

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

## Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.  
 Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung monatlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Pictorial Grigorescu No. 7

(früher Strada Model).

Telefon 22/88.

## Inserate

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sammlungen Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A. G., G. L. Daube & Co., J. Danneberg, Heinrich Schäfer, S. Eisler, Hamburg, in England Siegle & Co., Ltd., English & Foreign Bookseller, 129, Leadenhall Street, London, E. C. ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

## Politisch-psychologisches aus Rußland.

Bukarest, den 26. August 1914.

Der frühere französische Botschafter der Republik in Petersburg, der bekannte Chauvinist Delcassé, äußerte sich dieser Tage zu einem italienischen Journalisten, Deutschland habe sich kopflos in den Krieg gestürzt, es habe den großen Umschwung nicht gemerkt, der sich in Rußland vollzogen habe.

Ein Umschwung nach welcher Richtung? möchte man da den französischen „Staatsmann“ fragen. Sind die politischen Verhältnisse in Rußland etwa heutzutage konsolidierter als früher? Besteht die Furcht vor großen inneren Umwälzungen nicht mehr? Man hat im Gegenteil Grund, anzunehmen, daß die russische Regierung, genau so, wie die Napoleons III. im Jahre 1870, aus der verzweifeltsten innerpolitischen Lage des Landes keinen anderen Ausweg zu sehen glaubt, als den jetzt von ihr gewählten: die Entfaltung des Weltkrieges!

Die Regierung hat mit ihrer innerrussischen Politik ein vollständiges Fiasco gemacht. Es gibt keine Partei in Rußland, von der sie gestützt wird, die Reformen sind unterbrochen, die Gesetze durch Ausnahmezustände und eine willkürliche Kompetenzerweiterung der Verwaltung, die noch seit dem Revolutionsjahre besteht, in eine schier ungläubliche Verwirrung gebracht. Im Lande herrscht Verzweiflung und Empörung über diese Zustände, die russische Bevölkerung leidet unter materieller Not; und die fremdstämmige Bevölkerung wird noch besonders durch eine unvernünftige nationalistische Politik bedrückt. Kurz, alles wandt, überall nur Ratlosigkeit und dumpfer Zorn.

Selbst in Moskau, im Herzen Rußlands, fürchtet alles den Ausbruch der Revolution. Dem Bräutigam einer deutschen Dame in Moskau vom 27. Juli entnehmen wir folgende, die Lage in Rußland beleuchtende Stellen:

„Hier erzählt man immer vom kommenden Krieg. Die Fackel leuchtet nicht hell hier; das Grauen schleicht durch die Stadt, man fürchtet die Revolution. Sobald die Kriegserklärung ergangen, die Mächte eingreifen und die Soldaten ins Feld kommandiert werden, soll es hier losgehen, schlimmer als im Jahre 1905. Krieg will alles, Revolution fürchtet man. Die Menschen sind unruhig, alles flieht die Stadt und bleibt auf den Datschenorten (Landhäusern). Die Bauern rühren sich, sie wollen Beute; weiter geht ihr Denken nicht.“

„Krieg will alles, Revolution fürchtet man“, scheinbar klappt ein Widerspruch in diesem Satz. Wer das Rußland von heute kennt, erfährt aber schnell den Sinn dieser Wendung. Gewiß will alles den Krieg, nur sind die Motive, warum man ihn wünscht, verschieden. Die

wenigen Förderer der verzweifeltsten Regierungspolitik, die Nationalisten und Reaktionäre wollen ihn, weil sie hoffen, im Falle eines Erfolges die Herrschaft weiter zu behalten und der Reaktion zum endgültigen Siege zu verhelfen. Die große Mehrheit der Bevölkerung erhofft aber vom Kriege etwas ganz anderes: sie rechnet mit einer Niederlage und will dann auf den Trümmern des heutigen tolleren Regimes das Werk der Revolution vollenden. Die besseren Elemente, im Sinne eines konstitutionell regierten, freien, verjüngten Rußlands, das sich endlich den Kulturaufgaben widmen soll, die zu bewältigen sind. Die schlechteren Elemente möchten nur alles zerstören und wissen selbst nicht, was sie dann errichten wollen. Dieses sind die Träger der Anarchie!

Der Koloß, der sich gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn in Bewegung gesetzt hat, ist schwach. Stürzt man ihn, so gibt es zwar ein mächtiges Getöse, aber die Welt wird zu ihrem Staunen sehen, daß es ein kranker, verletzter Gigant war, der sich so drohend aufrecht und sich unterfängt, Europa in Flammen zu setzen!

## Die größte Schlacht der Weltgeschichte.

Die vernichtende Niederlage der Franzosen.

(Originalkorrespondenz des „Bukarester Tagblatt“.)

Berlin, 23. August 1914.

Wir sind heute in der Lage, eine Beschreibung und Bewertung der Riesenschlacht im Vogesengebirge nach dem Berichte eines deutschen Reichstagsabgeordneten zu geben, der seit 10 Jahren der Budgetkommission des Reichstages als Berichterstatter für den Militäretat und als Generalberichterstatter für die gesammte Munition der Armee angehört.

Diese Persönlichkeit stellt uns auf Grund der verlässlichsten Daten folgende Mitteilungen zur Verfügung.

Die Schlacht im Vogesengebirge ist die riesigste Schlacht in der Weltgeschichte. Ihr gegenüber waren selbst die größten Schlachten des Jahres 1870 einfache Handgemenge. Die Hauptarmee der Franzosen stand hier in der Zahl von mehr als 400 000 Mann. Ihr Zweck war unter Beiseitelassung von Metz nach Straßburg vorzurücken; sie wurde durch Angriffe unterstützt, die auf Oberelsaß und auf die Vogesenpässe gerichtet waren.

Die Schlacht dauerte drei Tage: sie begann auf einer Frontlinie von 50 Kilometern Länge, die bis zum Schlusse des Kampfes auf 100 Kilometer stieg. Das Ergebnis war die panikartige Flucht der Elite der französischen Armee auf die Festungslinie Toul-Epinal, um da-

selbst Stützpunkte zu finden. Aber der Uebergang über den Marnokanal war mit Schwierigkeiten verbunden, da die deutsche Armee Tag und Nacht die Franzosen beunruhigte. Die französischen Soldaten warfen die Gewehre, die Säbel und die Tornister weg, um rascher fliehen zu können. — Der Beginn der Schlachtlinie wird durch die Ortschaften Saarburg—Dieuze—Delme bezeichnet, ein Schlachtfeld, das jedem deutschen Offizier aus den Kriegsspielen bekannt ist, auf dem er deshalb wie bei sich zu Hause war. So wurde dem Feinde ein Schlag nach dem andern versetzt, und der Sieg fiel in die Hände der Deutschen. Es war nicht mehr die Rede von einem Rückzuge der Franzosen, sondern von einer kopflosen Flucht.

Der vom deutschen Generalstabe seit mehreren Jahren vorbereitete Plan feierte den vollkommensten Triumph. Dieser Plan wollte den Feind in den Vogesen haben, und dort war es, wo man ihn schlug. Vor einigen Jahren erzählte mir ein fachkundiger General, welche Cadres der französischen Armee in den Oberelsaß einmarschieren würden, und wie lange Zeit man sie dort lassen würde. Seine Voraussagen in Bezug auf die Zeit und die Truppen trafen vollständig ein. Und überdies hat er mir auch das Schlachtfeld von heute vorausgesagt.

Der Plan des deutschen Generalstabs klappte mit der Genauigkeit eines Uhrwerks, und nur diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß der Erfolg der deutschen Waffen großartig ist, als Jemand hätte erwarten können. Die französischen Soldaten sind in kläglicher Weise bekleidet. In der Feiertagsruhe den Sonntag kam eine neue Siegesnachricht. Um 1 Uhr Nachmittag wurden alle Glocken der Hauptstadt geläutet. Der deutsche Kronprinz hatte den ersten Sieg über die Franzosen bei Longwy davongetragen, die zweite deutsche Waffentat ersten Ranges.

Während der künftige König von Bayern den Feind im Süden von Metz verfolgte und die Linie Lunéville—Blamont besetzte, erhielt der künftige deutsche Kaiser nördlich von Metz beim Austritte aus Luxemburg die Feuer-taufe. Er schlug die Franzosen unter den Kanonen von Metz in ihre Festungen zurück. „Es lebe der Kronprinz!“ Seine ritterliche, jungherzige Soldatengestalt erfüllte das deutsche Volk mit unägllicher Freude.

Norden und Süden schlugen gemeinsam die Franzosen zurück.

Kronprinz Wilhelm war schon früher den Bewohnern von Berlin teuer, heute aber lieben sie ihn noch viel mehr.

Die große Armee, die heute durch Belgien vorrückt, wird in den nächsten Tagen sicher die große Entscheidung bringen. Sie rückt unauffhaltsam vorwärts, die zerstörten Brücken, Tunneln und Eisenbahnen wurden alle ausgebessert und werden streng bewacht.

Lüttich wurde rascher erobert, als im Plane des Ge-

## Feuilleton.

### Das Testament Peter des Großen.

Eine aktuelle Reminiszenz.

Das sogenannte Testament Peters des Großen, über dessen Echtheit eigentlich längst der Staub gebrochen ist, erscheint trotzdem als eine geniale Prophetie, wenn man es in diesem Augenblick liest. Ob es der mysteriöser Chevalier d'Éon erfunden hat oder ob es Napoleon der Große durch Lesur in die Welt setzen ließ, es ist ein hochinteressantes Dokument mit seinen 14 Hauptpunkten, die wir im nachstehenden folgen lassen:

1. Die russische Nation muß in einem beständigen Kriegszustand sein, um den Soldaten kriegerisch in Atem zu halten. Keine Ruhe, als um die Finanzen des Staates zu verbessern, die Armeen zu rekrutieren und den richtigen Augenblick zum Angriff abzuwarten. So dient der Frieden dem Kriege und der Krieg dem Frieden im Interesse der Vergrößerung und des wachsenden Wohlstandes Rußlands.

2. Durch alle möglichen Mittel sind aus den gebildeten Völkern Europas Heerführer im Kriege und Gelehrte im Frieden herbeizurufen, um die russische Nation der Vorzüge anderer Länder teilhaftig zu machen, ohne daß sie von ihren eigenen etwas verliert.

3. Es ist bei jeder Gelegenheit an den Angelegenheiten und Zwistigkeiten Europas teilzunehmen, besonders an denen Deutschlands, welches, da näher gelegen, von direkterem Interesse ist.

4. Polen muß geteilt werden, indem man Verwirrung und beständige Eifersucht darin unterhält; die Gewalten müssen durch Gold gewonnen, die Tagelöhner bestochen werden, um auf die Wahl der Könige einzuwirken. Man muß sich daselbst eine Partei erwerben, russische Truppen erwerben, russische Truppen hineinschicken und sie so lange daselbst verweilen lassen, bis sie Gelegenheit finden, ganz dazubleiben. Machen die benachbarten Mächte Schwierigkeiten, so muß man sie momentan zufriedenstellen, indem man das Land zerstückelt bis man das, was man weggegeben, zurücknehmen kann.

5. Man muß Schweden so viel als möglich wegnehmen und sich von demselben angreifen lassen, um einen Vorwand zu dessen Unterjochung zu haben. Zu diesem Zwecke muß man es von Dänemark und Dänemark von Schweden trennen und ihre Rivalität sorgfältig unterhalten.

6. Die Gemahlinnen der russischen Prinzen sind stets aus den deutschen Prinzessinnen zu nehmen, um die Familienverbindungen zu vermehren, die Interessen zu nähren und so Deutschland von selbst mit unserer Sache zu verbinden, indem man unsern Einfluß daselbst vermehrt.

7. Man muß das Bündnis mit England für den Handel suchen, da dieses die Macht ist, welche unser für seine Marine am meisten bedarf und der Entwicklung unserer Marine am nützlichsten sein kann.

8. Sich ohne Aufenthalt gegen Norden, gegen das Baltische Meer und das Schwarze Meer ausbreiten.

9. Sich so weit als möglich Konstantinopel und Indien nähern. Wer einst hier regiert, ist der wahre Herr-

scher der Welt. Deshalb muß man beständig Kriege bald mit der Türkei, bald mit Persien erregen, Werften und Stapelplätze am Schwarzen Meer anlegen; sich allmählich dieses Meeres sowie des Baltischen bemächtigen, was ein doppelt notwendiger Punkt für das Gelingen des Planes ist; den Verfall Persiens beschleunigen, in den Persischen Meerbusen dringen; womöglich durch Syrien den alten Handel mit der Levante wieder herstellen und in die beiden Indien eindringen, welche die Magazine der Welt sind. Ist man erst hier, so kann man das Gold Englands entbehren.

10. Ferner sorgfältig die Verbindung mit Oesterreich suchen und unterhalten; scheinbar seine Absichten auf eine dereinstige Hegemonie in Deutschland unterstützen und gegen dasselbe unter der Hand die Eifersucht der Fürsten erwecken. Ebenso muß man die einen wie die anderen dahin bringen, daß sie bei Rußland Hilfe suchen, das eine Art Protektion über die Länder ausübt, welche die künftige Herrschaft vorbereitet.

11. Das Haus Oesterreich dafür interessieren, daß der Türke aus Europa verjagt wird. Wenn Konstantinopel erobert ist, neutralisiere man Oesterreichs Eifersucht, indem entweder die Nachbarn zu einem Krieg gegen dasselbe aufreizt oder ihm einen Teil der Eroberung abtritt, um ihm denselben später wieder abzunehmen.

12. Alle durch Spaltungen getrennten Griechen, die in Ungarn, der Türkei oder im südlichen Polen verbreitet sind, um sich zu versammeln, sich zum Mittelpunkt, zur Stütze derselben machen und dadurch eine Art priesterliche Oberherrschaft gründen.

13. Ist Schweden unser, Persien besiegt, Polen un-

neralstabes vorgeesehen war. Die neueste deutsche Artillerie hat der Stadt ihren vernichtenden Gruß zugesendet.

Die Ueberraschung, daß die deutsche Armee derartige Kanonen hat, ist ebenso groß in Deutschland als im Auslande. Selbst ihre Herstellung und Hinzuschaffung auf das Schlachtfeld erfolgte, wie es die Umstände erforderten, im strengsten Geheimnisse. Nur wenige Kreise mußten von dem großen Geheimnisse; erst nach Beendigung der Versuche konnten die Bestellungen ausgeführt werden.

Diese Wunderwerke der deutschen Kriegstechnik mußten hergestellt werden, ohne daß die Aufmerksamkeit des Publikums erregt wurde. An den Besprechungen über die Vorbereitung des Militärbudgets für die Budgetkommission des deutschen Reichstages nahmen mehr als 40 Offiziere teil, und als ein neues Kapitel, nämlich der auf die Konstruktion der Waffen bezügliche Teil zur Sprache gelangte, bat der Chef des Departements, daß dieser Teil nicht zur Diskussion gelange. Am Schlusse der Tagung erklärte er mich dann im strengsten Vertrauen darüber auf, daß es sich um die neuen Belagerungsgeschütze handle, die jetzt bei Lüttich arbeiten. Der Generalstab hat aber in dringlicher Weise, daß man nichts über die ganze Sache verlaute, weil nicht einmal die anwesenden Offiziere von dem großen Fortschritte der Artillerie Kenntnis hatten. Der Wunsch des großen Generalstabes wurde vollumfänglich erfüllt. Daraufhin begann die Arbeit; eine große Anzahl von Kanonen befinden sich in der Front und andere im Arsenal. Etwa 6 Wochen früher befand ich mich als Mitglied der Bewaffnungskommission in einer Munitionsfabrik und konnte feststellen, daß jede beliebige Anzahl von Bomben und Geschützen in der kürzesten Zeit hergestellt werden kann, weil das ganze Material bereit steht. Auf die Frage, ob diese Kanonen nicht allzu rasch verborben werden, antwortete mir ein Sachverständiger der Fabrikdirektion in entschiedener Weise, daß es in in der ganzen Welt zusammen nicht so viele Festungen gibt, um auch nur ein einziges derartiges Geschütz zu verderben. Unsere Armee hat wohl auch alte Kanonen, die aber noch nach 6000 Schüssen gut bleiben.

In Namur donnern die deutschen Geschütze seit Freitag Abend und geben das gleiche Schauspiel der Zerstörung, wie in Lüttich, so daß von allen Seiten die deutsche Armee auf ein einziges Ziel vorrückt: Paris.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sah man letzten Sonntag große russische Kräfte, das Königsberger Armeekorps aber schlug den Feind zurück, nahm 8000 Russen gefangen und eroberte nahezu ein Duzend Geschütze. Die Russen zogen sich zurück, ein Teil ihrer Armee versuchte jedoch, zur Memel vorzurücken, bis jetzt aber ohne Erfolg.

Das ganze Volk verlangt, daß die französischen und russischen Gefangenen zusammen interniert werden, um sich gegenseitig ihre Freundschaft zu bezeugen.

Die letzten Siege rufen in allen Teilen des Reiches Begeisterung hervor, und die Welt sieht, mit welchem Ungenug sie von unsern Feinden drei Wochen hindurch umstrickt werde.

## Der europäische Krieg.

### Amtliche Telegramme.

Berlin, 24. August nachmittags.

Der japanische Botschafter ist heute abgereist, nachdem gestern folgende mündliche Erklärung abgegeben worden ist:

Auf die Forderung Japans habe die deutsche Regierung keinerlei Antwort zu geben; sie sieht sich daher veranlaßt ihren Botschafter in Tokio abzuberufen und dem japanischen Geschäftsträger in Berlin seine Pässe zuzustellen.

Die Brüsseler Einwohnerschaft ist zornig gegen ihre Regierung wegen Täuschung des Volkes durch falsche Sie-

kerjocht, sind unsere Heere vereinigt, das Baltische und das Schwarze Meer von unseren Schiffen überwacht, so muß man einzeln und insgeheim erst dem Hofe von Versailles, dann dem von Wien den Antrag machen, die Universalmonarchie mit ihnen zu teilen. Nimmt einer von beiden den Vorschlag an, was unfehlbar ist, wenn man ihrem Ehrgeiz und ihrer Eigenliebe schmeichelt, so bediene man sich des einen, um den anderen zu vernichten. Dann vernichte man auch den Uebrigbleibenden, indem man mit ihm einen Kampf beginnt, dessen Ausgang nicht zweifelhaft sein kann, da Rußland dann schon den Orient und einen großen Teil Europas besitzt.

14. Falls, was nicht wahrscheinlich ist, beide das Anerbieten Rußlands ausschlagen, so muß man dieselben gegeneinander aufheizen und bewirken, daß sie sich gegenseitig aufreiben. Benutzt Rußland dann den entscheidenden Augenblick, so scheidet es seine im voraus verammelten Truppen auf Deutschland, während zwei beträchtliche Flotten, die eine aus dem Asowschen Meere, die andere aus Archangel, mit asiatischen Horden beladen, unter dem Geleite der Flotten des Schwarzen und Baltischen Meeres auslaufen. Auf dem Mittelländischen Meere und auf dem Ozean vorrückend, überschweben sie dann von der einen Seite Frankreich, während Deutschland von der anderen Seite bedrängt wird; sind diese beiden Landstriche besiegelt, so wird das übrige Europa leicht und ohne Schmerz unter das Joch kommen.

So kann und muß Europa unterjocht werden.

gesmeldungen. Holländische Zeitungen berichten über Demobilisierung des belgischen Heeres. Belgische Zeitungen veröffentlichen amtlich deutschfeindliche lügenhafte Kriegsberichte, die sogar die Londoner Daily News wegen Unwahrscheinlichkeit scharf zurückweist.

Der deutsche Bahnverkehr ist bis Lüttich aufgenommen. Die englische Zensur unterdrückte bis Freitag früh den Einmarsch der Deutschen in Brüssel, der in London deprimierend wirkte. Die „Antwerpener Metropole“ stellt fest, daß die deutsche Besetzung musterartig und maßvoll sei. Kriegberichterstatte im Hauptquartier melden übereinstimmend, daß die Operationen wie auf dem Exerzierplatz durchgeführt wurden. Ein Heerführer meldete nach einem großen Siege kurz und schlicht: Befohlene Linie erreicht. Die Siegeszuversicht ist in Deutschland felsenfest.

Die preußische Landwehr kämpfte vor Metz mit größter Bravour, auch einzelnen französischen Offizieren muß großer Heldennut anerkannt werden.

Nach neuesten Nachrichten herrscht in Antwerpen Panik, da dessen Belagerung befürchtet wird. Die dortigen Festungswerke sind teilweise unfertig.

Die belgische Presse bringt trotz Zensur erbitterte Artikel über das völlige Versagen Frankreichs und Englands hinsichtlich des Schutzes für Belgien.

Die Einfahrt der englischen Flotte in die Scheide wird von Londoner Blättern abgelehnt, da sie unvereinbar mit Hollands Neutralität sei.

Unser Detachement in Stutari hat an der Erstürmung der serbischen Stellung bei Bisigrad ruhmvoll teilgenommen.

Ueber die östliche Kriegslage veröffentlicht der Generalstab soeben ein längeres Communiqué; hiernach haben die siegreichen deutschen Truppen ihre strategische Basis gegen die von Süden anrückenden starken russischen Truppenmassen geändert und den Grenzbezirk in der Provinz Ostpreußen einstuweilen preisgegeben. Große Kämpfe stehen bevor.

Der augenblicklich in Berlin anwesende amerikanische Kriegsekretär Breckinridge wie auch der Botschafter Gerard loben in einem Interview die musterartige Haltung der deutschen Bevölkerung gegen die in Deutschland weilenden Amerikaner.

Laut eben aus Palermo eintreffender Drahtmeldung des kaiserlichen Geschäftsträgers in Tanger hat die marokkanische Regierung diesem am 19. August seine Pässe zugestellt und ihn mit dem gesamten Personal der Gesandtschaft überraschend und gewaltsam an Bord des französischen Kreuzers „Cassard“ geschafft, um sie nach Palermo zu transportieren. Dieser brutale Ueberfall in der Hauptstadt der internationalen Zone Marokkos, in der diplomatischer Vertreter der Signatarmächte nach der Algeiras-Akte noch heute die Kontrolle der Regierung ausüben, bedeutet seitens Marokkos und Frankreich einen derartigen unerhörten Bruch des Völkerrechts, wie er in der Geschichte ärger kaum vorgekommen sein dürfte.

Das dieser Gewaltstreik nur mit Zustimmung Englands möglich war, versteht sich bei der Lage Gibraltars von selbst; desgleichen Englands, das seine Kriegserklärung gegen uns mit dem Eintreten für die Unverletzlichkeit internationaler Verträge beschönigte.

### Der deutsche Generalstab über die deutsch-russischen Kämpfe.

Berlin, 25. August. General v. Stein telegrafirt: „Während sich die Lage der deutschen Armee auf dem westlichen Kriegsschauplatz ganz unerwartet gebessert hat und uns jetzt dank der Hilfe Gottes günstig ist, sind auf dem östlichen Schauplatz mächtige russische Streitkräfte in der Richtung von Angerapp und nördlich von der Eisenbahnlinie zwischen Staloppoenen und Insterburg vorgerückt.“

Ein erstes Armeekorps hielt den Feind bei Wirballen auf und wir richteten unsere Streitkräfte gegen die russischen Truppen, indem wir nach Gumbinnen und südlich vorrückten.

Der Feind wurde siegreich zurückgeschlagen. Wir machten 8000 Gefangene und nahmen mehrere Batterien. Eine dem ersten Armeekorps angehörende Kavalleriedivision schlug zwei russische Kavalleriedivisionen zurück und machte 500 Gefangene.

Die Truppen, die südlicher kämpften, stießen auf eine mächtig besetzte Gegend, die ohne Vorbereitungen nicht genommen werden konnte. In demselben Augenblick traf die Nachricht ein, daß neue feindliche Streitkräfte von der Richtung des Flusses Narew heranrückten und sich den südwestlich von den Masurischen gelegenen Regionen zuwenden.

Der Oberkommandierende glaubte unter diesen Verhältnissen, daß er Maßnahmen gegen diese Streitkräfte ergreifen müsse und zog seine Truppen zurück.

Das Aufgeben des Kontaktes mit dem Feind erfolgte ohne Schwierigkeit und der Feind verfolgte nicht.

Der Feind verbreitete jedoch die Nachricht, daß er vier deutsche Armeekorps schlug. Die Nachricht ist falsch und kein deutsches Armeekorps wurde geschlagen. Unsere Truppen sind von dem Bewußtsein erfüllt, daß sie siegreich sind.

Der Feind rückte jenseits von Angerapp bloß mit Kavallerie vor, und soll, wie es heißt, bis nach Insterburg längs der Eisenbahnlinie angelangt sein.

Der Zustand der von den Deutschen besetzten russischen Provinzen ist ein klägliches.

### Aussagen französischer Gefangener.

Köln, 25. August. Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht eine Unterredung einer ihrer Redakteur mit einem

französischen Gefangenen. Dieser erklärte: „Die Ueberlegenheit der Deutschen ist so groß, daß ein Sieg der Franzosen ausgeschlossen erscheint. Die deutsche Artillerie und Infanterie sind von unbeschreiblicher Kraft.“

### Einstellung der französischen Kriegsberichte.

Wien, 25. August. Das französische Kriegsmintertium teilt mit, daß es die weitere Veröffentlichung von Kriegsbulletins einstellt. (Es wird auch wissen, warum! D. R.)

### Wie die Kosaken eingreifen.

Wien, 25. August. Von der russischen Grenze sind die österreichischen Verwundeten hier eingetroffen. Sie erzählen, daß die Kosaken nur dann angreifen, wenn sie überzeugt sind, daß sie in der Mehrzahl sind. Sowie sie aber die österreichischen Mitrailleusen fühlen, ziehen sie sich zurück.

### Der bevorstehende Fall von Namur.

Berlin, 25. August. Der Generalstab meldet:

**Fünf Forts und die Stadt Namur sind in unseren Händen; vier Forts werden noch bombardiert. Ihr Fall scheint bevorzustehen.**

### Die großen Kämpfe von Charleroi und Mons.

Petersburg, 25. August. Ein blutiger Kampf findet bei Charleroi statt, ohne endgiltiges Ergebnis von irgend einer Seite. Wiederholt ging die Stadt von einem zum anderen Teile über (?).

Ein offizielles englisches Communiqué besagt, daß die englischen Truppen am Sonntag in der Umgebung der Stadt Mons gekämpft haben, indem sie ihre Positionen beibehielten.

Die erste Linie der Befestigungen von Namur ist gefallen und zwang einen Teil der verbliebenen Truppen, sich in die äußersten defensiven französischen Positionen zurückzuziehen. Der linke französische Flügel, unterstützt von den Engländern, griff den rechten deutschen Flügel an. Der Kampf dauert in erbitterter Weise fort. Die Verluste auf beiden Seiten sind sehr groß.

### Brüssel in deutschen Händen.

London, 25. August. Bis Freitag früh hatte die Zensur die Nachricht von der Einnahme der Stadt Brüssel unterdrückt. In London hat diese Meldung eine große Niedergeschlagenheit hervorgerufen.

Das Blatt „Metropol“ in Antwerpen stellt fest, daß die Besetzung Brüssels durch die Deutschen ein Beispiel der Mäßigung darstellt. Die Bevölkerung von Brüssel ist über die Regierung erbittert, welche das Volk mit Siegesnachrichten bis zum Einzuge der Deutschen in Brüssel hintertreibt.

„Handelsblad“ in Amsterdam schreibt, daß die belgische Armee demoralisiert ist. Unparteiische berichten einstimmig, daß sich die deutschen Kriegsoperationen mit derselben Sicherheit wie auf dem Manöverfelde abwickeln.

Die Heldentaten der französischen Offiziere werden von den Deutschen anerkannt, sie sind aber angesichts der Ueberlegenheit der deutschen Waffen, Geschütze und der deutschen Taktik ohnmächtig.

### Die Deutschen rücken gegen Ostende vor.

London, 25. August. Die Deutschen, welche Brüssel mit 40.000 Mann besetzten, rücken in Eile nach Ostende und Zeebrugge vor, in der Absicht, sie zu besetzen. Wahrscheinlich sind sie bereits in Ostende eingetroffen.

### Die Franzosen in der Offensive.

Rom, 25. August. Aus Paris wird telegraphiert, daß die Deutschen Sarburg verlassen. Die französische Offensive wird mit größter Eile fortgesetzt.

### Die Kämpfe in Belgien.

Paris, 25. August. Offiziell. Die französischen Truppen in Belgien standen gestern und vorgestern mit großen deutschen Heeresmassen im Kampfe. Zwei französische Infanteriedivisionen und das deutsche Gardekorps wurden besonders hergenommen. Die französischen und englischen Heere halten die Widerstandslinie, die vom Oberbefehl festgesetzt wurde. Die Moral ist sowohl im Heere als auch im Lande eine ausgezeichnete.

Rom, 25. August. Aus Paris wird gemeldet, daß die Franzosen zwischen Namur und Brüssel eine entscheidende Schlacht geben und es versuchen werden, die Deutschen aus der belgischen Hauptstadt zurückzuweisen.

### Die Lage in Lüttich.

Berlin, 25. August. Da gleich nach dem Falle der Stadt Lüttich, die Bevölkerung meuchlerisch auf die deutschen Soldaten schoß, so wurden 10 Personen als Geiseln verhaftet, unter denen sich auch der Bischof Rutten, der Bürgermeister Kleyer, ferner mehrere Senatoren und Deputierte befinden. Diese müssen mit ihrem Leben dafür haften, daß sich die Bürger ruhig verhalten werden. In Lüttich herrscht jetzt musterhafte Ordnung.

### Die Wirkung der deutschen Belagerungsgeschütze.

Berlin, 25. August. Die Berliner Blätter veröffentlichten mit Zustimmung des Generalstabes, Fotografien des Forts Lanci bei Lüttich, aus welchen in plastischer Weise die außerordentliche Wirkung der deutschen Belagerungsartillerie zu ersehen ist.

Zum ersten Male erfährt jetzt das Publikum das Vorhandensein von Belagerungsgeschützen von einem Kaliber von 42 Cm.; ein einziger Schuß genügt, um selbst die stärksten Festungswerke aus Eisenbeton zu zerstören.

Diese Geschütze sind zweifellos jene, von denen der Generalstabchef erklärte, daß sie vom Feinde nicht gefannt sind.

Die Tatsache, daß man in Deutschland in Friedenszeit Geschütze von solch großer Kraft erbauen konnte, ohne daß das Ausland Kenntnis davon bekam, ist ein glänzender Beweis der Umsicht der Deutschen. (Wolffbüreau).

**Französische Trophäen in Deutschland.**

Wien, 25. August. Aus Karlsruhe wird telegraphiert, daß auf dem Schloßplatz 12 französische Geschütze aufgestellt wurden, die von den Badensischen Truppen erbeutet wurden.

In Straßburg wurden vor dem Kaiserpalaste 9 französische Geschütze aufgestellt.

**Auszeichnung des bayrischen Thronfolgers.**

München, 25. August. Der Kaiser verlieh dem Thronfolger von Bayern das „Eiserne Kreuz“ erster Klasse.

**Eine Niederlage der Serben.**

Wien, 25. August. Offiziell. Der Feind, der noch vor Beginn unserer Operationen über Uvatsch Wardiste über unsere Grenze kam, wurde von unseren Truppen angegriffen und in seine gutverchanzten Positionen zurückgeworfen.

Unsere Truppen schlugen ihn trotz seiner numerischen Ueberlegenheit und trotz seiner ausgezeichneten Stellung. Unsere Truppen zeigten großen Heldenmut; das deutsche Detachement aus Skutari beteiligte sich freiwillig an den Kämpfen und gab Beweise bewunderungswürdiger Tapferkeit.

**Oesterreichisch-russische Kämpfe.**

Wien, 25. August. Die österreichisch-ungarischen Truppen östlich der Weichsel nahmen überall mit dem Feinde Fühlung und trafen gestern bei den Anhöhen von Stanpol und im Süden bei Kasnit an dem Flusse Wyszinka an. Im Verlaufe dieser Kämpfe wurden 3 Fahnen, 20 Geschütze, 7 vollständige Mitrailleurten erbeutet und 3000 Gefangene gemacht.

Bei Ramionka Strumilova hielten 170 österreichisch-ungarische Soldaten 900 Russen während 6 Stunden auf der Stelle. Den Russen kamen 2 Regimenter zu Hilfe, aber auch die österreichischen Truppen erhielten Verstärkungen und schlugen die Russen in die Flucht.

In diesem Kampfe fiel der russische Brigadegeneral Wannowsky, ein Sohn des früheren Kriegsministers.

Der Heldenmut der ungarischen Honvedhusaren ist ein außerordentlicher. Auch der Landsturm zeichnet sich in den Kämpfen gegen die Russen aus. Es wurde ihre Dekorierung mit der Kriegsmedaille vorgeschlagen.

**Die deutsch-österreichische Solidarität Japan gegenüber.**

Wien, 25. August. Dem japanischen Botschafter in Wien wurden heute Mittag die Pässe zugestellt. Der österreichisch-ungarische Botschafter in Tokio wurde abberufen.

Berlin, 25. August. Kaiser Wilhelm gab der Garnison von Tsingtau den Befehl, sich bis zum Neukersten zu verteidigen.

Berlin, 25. August. Der österreichisch-ungarische Botschafter teilte gestern folgendes dem Ministerium des Aeußeren mit: Auf Befehl des Kaisers wurde der Kommandant des österreichischen Kriegsschiffes „Kaiserin Elisabeth“, das in Tsingtau steht, telegraphisch benachrichtigt, daß er bei Tsingtau gemeinsam mit den deutschen Kriegsschiffen kämpfen muß.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zu diesem Beschlusse des Kaisers Franz Josef, ein Beschluß der in Deutschland mit lebhafter Genugtuung aufgenommen wurde, daß er nochmals die Festigkeit des österreichisch-deutschen Bündnisses dartut. Es wird für unsere Seemacht eine stolze Freude sein, so fährt das Blatt fort, neben dem glorreichen österreichischen Kriegsschiffe in den asiatischen Gewässern zu kämpfen.

Berlin, 25. August. Die Blätter kommentieren die Beteiligung des österreichisch-ungarischen Kriegsschiffes an den Kämpfen im äußersten Osten, und loben die Treue Oesterreich-Ungarns. Diese Handlung der Monarchie wird eine der schönsten Seite dieses Krieges bleiben: Das österreichisch-deutsche Bündnis, das von Feinden bedroht wird, bleibt stolz wie ein Felsen im Meere.

Wien, 25. August. Die gesammte Presse gibt in enthusiastischer Weise ihre Zustimmung zu dem Beschlusse des Kaisers.

**Die Türkei läßt sich nicht einschüchtern.**

Berlin, 25. August. Das „Wolffbüreau“ teilt mit, daß die Türkei fest den Einschüchterungen Rußlands und Englands gegenüber bleibt. Die Propaganda der Mohamedaner gegen Rußland und England ist sehr groß in Arabien, Persien und Indien.

**Letzte Nachrichten.**

**Großer Sieg der Oesterreicher.**

(Amtliches Telegramm.)

Wien, 27. August.

Die dreitägige Schlacht bei Krasnik hat heute mit einer vollständigen Niederlage der Russen geendet. Sie wurden aus einer 70 Kilometer langen Front geworfen und ziehen sich fluchtartig auf Lublin zurück.

Aus der großen Ausdehnung der russischen Front (70 Kilometer) geht hervor, daß es sich nicht etwa um mehrere kleine Gefechte, sondern um eine große Schlacht handelte, bei der die Russen eine allem Anscheine nach entscheidende Niederlage erlitten haben. (A. d. B.)

**Die erbitterten österr.-serbischen Kämpfe. — Die schlechte Feuerdisziplin der Russen. — Der heldenmütige Untergang der „Zenta“. — Eine Neußerung des Papstes. — Die Zubersticht in Oesterreich.**

Wien, 25. August. (Original-Telegramm des „Bukarester Tagblatt“). Montag früh ist hier der erste Zug Verwundeter angekommen. Es waren 350 Militärs, die trotz zerschossener Arme und Beine mit Blumen geschmückt waren und trotz der Wunden verlangten, bald wieder zur Front zu gehen. Aus den vielen Erzählungen über das Erlebte nur einiges. Die serbische Drinadivision wurde nach blutigen Kämpfen geschlagen. Nach der Eroberung Schabag begann die Verfolgung der serbischen Vorhut. Bei Dobric stießen wir auf serbische Regimenter. Nach Kämpfen sungen sie an, ihre Stellungen zu räumen.

Die durch Zuzug verstärkten Serben bei Schabag verließen ihre schützenden Positionen und griffen an. Indessen hatten die Oesterreicher aus der Richtung Ljesnica Verstärkung bekommen, wodurch die Drinadivision zwischen zwei Feuer kam. Ueberaus heftig war das Gefecht um die Höhen von Dobric, aber das Ende war, daß die Drinadivision zersprengt wurde und der Rückzug nach Schabag abgeschnitten wurde. Ein anderer Verwundeter erzählt, daß das Dorf Obrec auf den Höhen bei Losnica verschanzt war und mit Sturm genommen wurde, daß vom Kirchthurm und von den Bäumen mit Handgranaten geworfen und geschossen und jedes Haus erobert werden mußte. Die serbische Artillerie war sehr gut. Von 11 Uhr Vormittags bis 9 Uhr Abends dauerte es, bis das Dorf erobert war. Der Feind suchte mit Verzweiflung, jeder serbische Soldat trägt eine Bombe. Das ganze Land scheint mit Bomben gespickt, der Handhabung jedermann erlernte. Unsererseits wurden keine Nahrung oder Getränke gebraucht, bevor der Pope oder der Schulmeister davon gekostet. Dadurch daß das ganze Volk am Kriege beteiligt ist, ist der Krieg sehr grausam. Während die serbische Regierung über die grausame österreichische Kriegsführung protestiert, sagen die unfrigen aus, daß wiederholt verstümmelte Soldaten gefunden wurden. Ein Offizier mit aufgeschlitztem Bauche, ein anderer die Augen ausgestochen und in die Höhlen waren Uniformknöpfe gepreßt. Weil mit solchen Grausamkeiten gerechnet wurde, hatten wie mir erzählt wurde, viele Militärs Gift bei sich, um nicht lebendig in Feindeshand zu fallen.

In den Kämpfen bei Bisjegrad an der bosnischen Grenze, wo die serbische Armee nach Sarajewo durchdringen wollte, hat das deutsche Detachement Skutari am Gefechte teilgenommen.

Die von Rußland wiedergekehrten Verwundeten sagen, daß die Russen schlechte Feuerdisziplin im Gefecht der Tomashow gezeigt haben, daß sie den offenen Kampf aus dem Wege gehen, vor unseren Maschinengewehren zurückweichen und rasch in Unordnung geraten. Die Rosaten binden ihre Pferde an die Bäume und schießen aus den Zweigen. Besonders gelobt wird ein tschechisches Regiment aus Mähren, das stundenlang standhielt, bis Verstärkung eintraf. Es waren sechs russische Infanterie- und drei Artillerieregimenter. Die frische Angriffslust der unfrigen, die das Abfangen der russischen Abtheilung betreiben, wird sehr gelobt. Die Blätter sind voll von kleinen Heldentaten.

Die Reichspost beschreibt von einem Augenzeugen, wie der 2300 Tonnen große Kreuzer Zenta bei Punta Manfredonia sich verteidigt hat gegen Dreadnoughts Jean Bart, Courbet und sieben andere französische Schiffe und den hohen Aufbau des Kreuzers Edgar Quinet zerstört. Die Zenta sank nach einem Gefecht von 15 Minuten mit einem Hoch auf Kaiser und flatternder Fahne, nachdem der Kommandant telegraphisch gemeldet: „Ich nehme den Kampf auf mit feindlicher Flotte.“ Man ist hier voll Bewunderung über diese Heldentat; es wurde auch nicht anders erwartet, denn nicht lange vorher erklärte der englische Marineattaché, daß die österreichische Flotte zwar klein ist, aber die Bemannung, das Material und die Führung und der Geist erstklassig seien.

Wie die Reichspost meldet, soll der Papst, als er gefragt wurde, ob er zu intervenieren bereit sei, gesagt haben, daß der einzige Herrscher, bei dem eine Intervention Erfolg hätte, Kaiser Franz Joseph sei. Der Papst könne aber dies nicht, weil Oesterreichs Krieg ein gerechter ist. Während aus Paris düsteres Aussehen der Stadt gemeldet wird, hat Wien das gewöhnliche Aussehen. Nachdem der Export von Lebensmitteln unterbunden ist, sinken die Preise und es sind genügend Nahrungsmittel vorhanden. Die Stimmung in der Bevölkerung ist gehoben. Man hofft fest auf ein gutes Ende. Alle Völker der Monarchie kämpfen mit Herz und jede für die patriotische Sache. Jeder Zwist ist zurückgedrängt. Die Vertreter von Handel, Industrie und Gewerbe sind besonnen. Das Publikum erträgt ohne Murren die Folgen des Krieges. Die Ernte wird von Greifen, Frauen und Kindern geborgten.

— 2. —

Während aus Paris düsteres Aussehen der Stadt gemeldet wird, hat Wien das gewöhnliche Aussehen. Nachdem der Export von Lebensmitteln unterbunden ist, sinken die Preise und es sind genügend Nahrungsmittel vorhanden. Die Stimmung in der Bevölkerung ist gehoben. Man hofft fest auf ein gutes Ende. Alle Völker der Monarchie kämpfen mit Herz und jede für die patriotische Sache. Jeder Zwist ist zurückgedrängt. Die Vertreter von Handel, Industrie und Gewerbe sind besonnen. Das Publikum erträgt ohne Murren die Folgen des Krieges. Die Ernte wird von Greifen, Frauen und Kindern geborgten.

— 2. —

Während aus Paris düsteres Aussehen der Stadt gemeldet wird, hat Wien das gewöhnliche Aussehen. Nachdem der Export von Lebensmitteln unterbunden ist, sinken die Preise und es sind genügend Nahrungsmittel vorhanden. Die Stimmung in der Bevölkerung ist gehoben. Man hofft fest auf ein gutes Ende. Alle Völker der Monarchie kämpfen mit Herz und jede für die patriotische Sache. Jeder Zwist ist zurückgedrängt. Die Vertreter von Handel, Industrie und Gewerbe sind besonnen. Das Publikum erträgt ohne Murren die Folgen des Krieges. Die Ernte wird von Greifen, Frauen und Kindern geborgten.

— 2. —

Während aus Paris düsteres Aussehen der Stadt gemeldet wird, hat Wien das gewöhnliche Aussehen. Nachdem der Export von Lebensmitteln unterbunden ist, sinken die Preise und es sind genügend Nahrungsmittel vorhanden. Die Stimmung in der Bevölkerung ist gehoben. Man hofft fest auf ein gutes Ende. Alle Völker der Monarchie kämpfen mit Herz und jede für die patriotische Sache. Jeder Zwist ist zurückgedrängt. Die Vertreter von Handel, Industrie und Gewerbe sind besonnen. Das Publikum erträgt ohne Murren die Folgen des Krieges. Die Ernte wird von Greifen, Frauen und Kindern geborgten.

— 2. —

**Tagesneuigkeiten.**

Bukarest, den 26. August 1914.  
Tageskalender. Donnerstag, den 27. August. — Katholiken: Josef Cal. — Protestanten: Gebhard — Griechen: Mich. Pr. J. E.  
Witterungsbericht vom 25. d. M. + 12 Mitternacht, + 14 7 Uhr früh, + 22 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 765, Himmel klar.  
Höchste Temperatur + 26 in Dragaschani, niedrigste + 5 in Rucar.  
Sonnenaufgang 5.32 — Sonnenuntergang 7.1.

Audienzen. Der Ministerpräsident Herr Jon Bratianu wurde gestern von S. M. dem Könige in langer Audienz empfangen. — Der rumänische Gesandte in Petersburg Herr Diamandy, der gegenwärtig in Sinaia weilt, wird heute von Sr. M. dem Könige empfangen werden.

Eine Unterredung zwischen den Herren Take Jonescu und Nicu Filipescu. Herr Take Jonescu hatte gestern in Sinaia eine lange Unterredung mit Herrn Nicu Filipescu. Wie es heißt, besteht zwischen den beiden Politikern vollkommenes Einverständnis bezüglich der Haltung Rumäniens gegenüber der europäischen Konflagration.

Die Ansichten des Herrn Nicu Filipescu. „Adeverul“ schreibt: Herr Nicu Filipescu hat nach seiner Rückkehr ins Land mehreren Freunden erklärt, daß die neutrale Haltung Rumäniens beibehalten werden muß, weil dies die beste Politik ist, die wir unter den gegenwärtigen Verhältnissen machen können. Herr Filipescu fügte hinzu, daß er nach dem, was er gesehen hat und was er weiß, den Eindruck hat, daß die Franzosen von den Deutschen besiegt werden würden.

Die griechisch-türkischen Unterhandlungen. Dem „Universul“ wird aus Sinaia gemeldet: Die hiesigen diplomatischen Kreise hegen bezüglich der Unterhandlungen zwischen den Griechen und der Türkei keinerlei Optimismus. Die Türkei verlangt eine absolute Souveränität über die Inseln mit allen Folgen dieser Souveränität und mit dem Rechte der Steuereinstellung, gibt aber die Ernennung eines christlichen Gouverneurs zu. Es scheint jedoch, daß nächst der Inselfrage die Türkei an Griechenland auch andere Forderungen zu stellen gedenkt. Andererseits wird gemeldet, daß die griechischen Delegirten keine Verständigung zugehen werden, wenn die Türken nicht ihre Forderungen ermäßigen. Diese Informationen, die auch das diplomatische Corps hat, haben in den diplomatischen Kreisen bezüglich der Ruhe auf dem Balkan Pessimismus hervorgerufen. Trotzdem werden Anstrengungen gemacht und man hofft noch immer, daß die Delegirten der beiden Balkanstaaten, wenn sie sich entschlossen haben, in die Hauptstadt Rumäniens zu kommen, um über den Streitfall zu unterhandeln, von vorneherein davon überzeugt sein mußten, daß man unter Unterhandlungen nichts anderes verstehen kann, als gegenwärtige Zugeständnisse. Die Balkandelegirten haben angesichts der Gastfreundschaft, die ihnen mit der aufrichtiger Absicht gewährt wurde, sie veröhnt zu sehen, die moralische Pflicht, alles Mögliche zu tun, um zu einer Verständigung zu gelangen. Und dies um so mehr, als der Streit, der Schwierigkeiten schaffen würde, bei uns einen peinlichen Eindruck zurücklassen würde, der auf die künftigen Beziehungen zwischen Rumänien und diesem Staate nicht ohne Einfluß bleiben könnte. Andererseits ist es sicher, daß etwaige andere Zwecke, die mit dem Besuche in Bukarest befolgt wurden, nicht werden erreicht werden können.

Aus Konstantinopel wird telegraphirt: Das Blatt „Tanin“ betrachtet es als eine mit lebhafter Befriedigung den Empfang zu verzeichnen, den Talaat und Halil in Sofia gefunden haben. Das Blatt konstatiert, daß Bulgarien trotz aller Propaganda für die Wiederherstellung des Balkanbündnisses erkannt hat, welches seine wirklichen Interessen sind, ein Umstand, der bei der heutigen Krisis als ein glückliches Zeichen aufgenommen werden muß. Die Sprache der bulgarischen Staatsmänner beweist, daß der Besuch in Sofia die Lösung zahlreicher in Schwere gebliebener Fragen gebracht hat. Die Fragen, die man in Bukarest unterhandeln wird, sind ebenfalls wichtig, da sich unter ihnen auch die Inselfrage befindet.

Talaat-Bey und Halil-Bey wurden gestern Vormittag um 11 Uhr von Sr. M. dem Könige in nahezu einstündiger Audienz empfangen.

Die Eröffnung der Schulen. Von verschiedenen Seiten wurde die Meldung gebracht, daß die Eröffnung der Schulen in unserem Lande hinausgeschoben werden wird. Diese Nachricht ist unrichtig. Da unser Land von den äußeren Ereignissen unberührt blieb, so wird die Eröffnung der Schulen zu dem gewöhnlichen Termine erfolgen.

(Fortsetzung 6. Seite).

**Für die Familien der deutschen und österr.-ungar. Einberufenen.**

Bereits ausgewiesene Summe Lei 883.35

Anton Kristen, Loco	100.—
2. Kirchenkollekte der beiden Evangelischen Kirchengemeinden, Campina und Ploesti	33.50
A. Freund	10.—
Deutscher Verein kaufmännischer Angestellter, Ortsgruppe Bukarest im D. S. B.	65.—
Total Lei	1091.85

**Eine großherzige Spende.**

Gestern sind uns von Herrn Johann Herzmansky in Wien Kr. 1000.— für die Familien deutscher und österreich-ungarischer Einberufenen zugekommen. Die großherzige Art, in der Herr Herzmansky der in der Ferne lebenden Landsleute und Angehörigen des verbündeten deutschen Reiches gedacht hat, wird unter den hiesigen Oesterreich-Ungarn und Reichsdeutschen ein Gefühl aufrichtiger Dankbarkeit und wärmster Sympathie für den edlen Spender auslösen, dem auch wir hiermit im Namen der Beschenkten den herzlichsten Dank aussprechen.

## Abchied von Weib und Kind.

Von Otto Alfcher (Budapest).

Ein Mädchen will sich unter die Räder des Zuges werfen. Hartnäckig bückt sie sich immer wieder unter die Kuppelung der Waggon, kreischt dabei oder murmelt in einer stieren Verbissenheit, unbekümmert darum, daß der Zug ja noch hält und die anderen Weiber sie immer wieder zurücktreiben. Als aber dann die Räder langsam zu rollen beginnen, stößt sie einen gellenden Schrei aus, stürzt wieder vor, prallt irgendwo an, wird vom Kondukteur zurückgerissen, liegt dann auf der Erde, krümmt sich schreiend, während der Troß der anderen Weiber heulend dem Zug mit den davonsahenden Männern nachläuft.

Nichts beleuchtet so sehr den Charakter eines Volkes wie die Art und Weise seines Abschiedschmerzes. Wer in diesen Tagen quer durch Ungarn fuhr, die erschütternden Szenen miterlebte, die sich mit zernerbender Gleichmäßigkeit auf allen Bahnstationen, den kleinsten Haltestellen abspielten, die Rumänen, die Schwaben, die Magyaren, die Slovaken beobachtete, sah, wie die Männer sich von Weib und Kind rissen, wie die Frauen sich gebärdeten, da sie unter Hunderten von anderen das Gesicht des Geliebten vielleicht zum letzten Male erblickten, dem hat sich die Seele von Menschen, von Rassen geoffenbart, in einer Klarheit des Eindrucks, wie man ihn vielleicht in einem monatelangen Leben unter dem betreffenden Volk nicht erfährt. Eine solche Episode ist ja der Schlüsselpunkt jeder Erfahrung; Erlebnisse in solch tiefer, unmittelbarer Form aber sind Hammerschläge, die unsere Seele für die Zukunft formen.

Die Schmerzensäußerungen unserer ungarischen Rumänen haben die Prägung des Orients. Ein weinendes Sprechen, ein singendes Weinen und dann ein Zug von Rafferei, die dem so unerforschlichen Haß gegen das eigene Dasein, dem wollenden Absterben seiner selbst ähnelt. Vielleicht ist viel Pose dabei, die Geste der Rasse, des Angebornen, aber das Natürliche des Menschen ist es ja, wie er das Zusammengefaßte seiner Welt, seiner Erfahrung kundgibt. Die Männer, die Burschen steigen mit verstörtem Gesichtern in den Zug, ihre schiefgerückten Hüte, die an der Brust offenen Hemden äußern eine gewisse Leichtgläubigkeit, ein Abschließen mit allem hinter sich, ein Freisein für das Kommende. Fast brutal reißen sie sich von den Weibern, sie wollen den Schmerz nicht, sie können ihn nicht begreifen, da er um ihre eigene Person geht, die frei für alles sein will. Sie wollen sich vielleicht das Andenken an die Geliebten nicht in der Verstümmelung des Schmerzes, in der Entäußerung des eigenen Wesens, sondern in jener Ruhe und Sicherheit, der leisen Scheuheit, durch die sie lieben lernten, bewahren.

Die Menge der Weiber, die die Männer begleiten, die dann jammernd vor dem abfahrtsfertigen Zug stehen, ist wie eine Flut, wie Wellen, welche hartnäckig einen Fels bestürmen, den sie nicht zum Wanken bringen können und doch in tödlicher Gleichförmigkeit umbrausen. Sie krümmen sich wie im unerträglichen physischen Schmerz beginnt dann der Zug sich zu bewegen, trotten sie in ausgelöster Flut nebenher, hundert Hände strecken sich nochmals den Männern entgegen, die aus den Fenstern schauen, auf Trittbrettern festgeklemmt, sich weit vorneigen und zurückwinken. Und dann kommt jene große

Geste eines jungen Burschen, dessen Geliebte vor krampfhaftem Schmerz fast zusammenbricht, daß er sich den Hut vom Kopfe reißt, ihn dem Mädchen als Andenken zuwirft, die ihn dann an ihre tränenüberströmtes Gesicht preßt.

Stumm und ernst nehmen die Schwaben der Temesvarer Gegend von ihren Weibern Abschied. Die Tränen der Frauen fließen stiller, die Männer haben die Köpfe gebeugt, als möchten sie etwas mit jähler Kraft einrennen, als machten sie sich zu einem Stoße bereit der etwas zermalmt, aber auch sie zerschlagen. Männer sind es, die alles vor sich sehen, was kommen kann, mit allem rechnen und doch vor nichts zurückschrecken. Die zugleich das sehen, was sie verlassen, und auch das, was ihrer wartet, ihm entgegengehen, als sei es ihnen eine Mission, die zu erfüllen sie alles einsetzen, obwohl sie sie nicht selbst angestrebt haben.

Sie stehen dann da, der eine von ihnen stopft seine Pfeife, ruhig, sorgfältig, als bestes sein einziger Gedanke darin, daß er sein altgewohntes Leben fortsetze. Einen von ihnen frage ich: „Die zwei Buben, gehörten die Ihnen?“

„Ja, das sind meine.“

„Da gehen Sie wohl sehr schwer von Weib und Kind?“

„Von mein Weib nit so schwer, aber von den Kindern, Haus und Feld.“ Und er setzt fort: „Mein Weib, die weiß ja, wie sie sich mit dem Leben zu halter hat, sie kann allein dastehn, die braucht man nit führen, aber die Kinder. Die brauchen mich wie's Haus und das Feld, die sind nichts allein, über die muß man wachen, immer bei der Hand sein. Bei mein Weib weiß ich, wie's jetzt ist, wie's immer sein wird, auch später, aber bei den Kindern weiß ich's nit.“ Der Mann brach ab und sah über die Felder hinaus, an denen wir vorbeisauften.

Ja, das unerfüllte Leben verlassen wir am schwersten. Weniger, was wir schon besitzen, als was wir noch zu erringen vermögen, wollen wir nicht aufgeben, ihm müssen wir immer noch nachblicken. Je weiter wir uns davon entfernen.

Wunderbar war ein Lächeln, das unter Tränen ein junges ungarisches Weib ihrem Manne zum Abschied nachsandte. Der Mann neigte sich vor, man sah, wie es in ihm riß, wie er nochmals hinausstürzen wollte, sein Weib zu umarmen, halb erstickt rief er: „Ich komme zurück, ich komme zurück!“ Da lächelte sie so froh beseligend, daß er in dieser schweren Stunde und in all den schweren Stunden, die noch kommen würden, von diesem Lächeln wird zehren können, als der reichsten aller Hoffnungen.

Ist es nicht, als seien alle die Menschen von gestern nicht mehr und wir sähen nur neue Menschen um uns? Etwas Feierliches ist in den Gesichtern, veredelt erscheinen alle, losgelöst von dem, was sie bisher eng umspann, hochgehoben; von einer reinen, reichen Unpersönlichkeit getragen. Größer sind die Menschen, die heute durch die Straßen gehen.

Ist der Krieg wirklich heute schon unzeitgemäß geworden? Der Kampf ist ja mehr als ein Stein im Fundament des Menschlichen: der blutige Kampf, der Vernichtungswille nährt sich auch heute noch vom Ewigkeits-

willen aller Entwicklung, es ist nicht Atavismus, wenn wir uns jetzt noch für den Krieg begeistern. Es wird sich ja gewiß einst ein Mittel finden, um die Kriege zu umgehen, heute aber — sind denn die Menschen schon reif genug für den unerschütterlichen Frieden, für die Gewaltlosigkeit der Verständigung von Völkern? Nein, noch müssen wir der Gewalt hulbigen, sie trägt uns noch, der Friedensgedanke, erfordert eine solche hohe Stufe der Kultur, wie sie wohl nicht sobald erreicht werden wird.

Wenn wir heute in den Krieg ziehen, in diesen Krieg, so bringen wir damit ein Opfer für die Kultur. Das fühlen wohl auch all die Tausende, die heute begeistert dem Opferaltar des Vaterlandes zuschreiten, und deshalb ist jener Zug hehrer Größe in ihren Gesichtern.

## Das niederschmetternde Urteil der französischen Senatoren über die eigene Armee.

Die bisherigen Zusammenstöße zwischen deutschen und französischen Truppen haben bereits die Inferiorität der letzteren bewiesen. Daß die Armee der Republik, ungenügend vorbereitet und ungenügend ausgerüstet, sich in das Wagnis dieses Krieges gestürzt hat, war kein Geheimnis, wenn auch die Enthüllungen, die im französischen Senat über die Unzulänglichkeit des Heeres gemacht wurden, auf das französische Publikum vielfach niederschmetternd gewirkt haben. Unter dem Portefeuille des Herrn Millerand hatte ja ein neuer Zug eingesetzt und die französische Kriegsverwaltung hatte sich bemüht, den ärgsten Mängeln abzuwehren. Aber es waren eben sehr viele Mängel, die sich da angehäuft hatten. Vor allem galt es, den Geist der Politik aus der Armee zu entfernen, und dieses Ziel ist ja auch erreicht worden. Aber auch nicht mehr. Und so ist es gekommen, daß, während die Pariser sich zum Nationalfest rüsteten, das in den letzten Jahren immer mehr den Charakter einer Verherrlichung der Armee angenommen hat, in der französischen Kammer der Berichterstatter über das Kriegsbudget, Herr Charles Humbert, eine niederschmetternde Anklage gegen die Zustände im französischen Heere richtete. Man kann also nicht sagen, daß es sich um kleinliche Herabsetzung oder um heimliche Verleumdung handelt. Nein, die berufensten französischen Persönlichkeiten, deren Patriotismus außer Frage steht, der Berichterstatter, der Kriegsminister selbst und Herr Clemenceau haben sich in die Anklage geteilt.

### Das Artilleriematerial.

„Die offiziellen Reden, so begann Humbert, sind im allgemeinen rosig gefärbt. Und so hat man auch das Land beim Glauben gelassen, infolge der Einführung der dreijährigen Dienstzeit sei es in der Lage, jedem Angriff standzuhalten. In Wirklichkeit aber liege die materielle Organisation sehr im Argen.“ Vor zwei Jahren habe der Redner die Aufmerksamkeit der Regierung auf die gewaltigen Fortschritte der östlichen Nachbarn gerichtet. Die Kriegsverwaltung begann sich zu rühren und verlangte einen Kredit von 100 Millionen. Der Finanzminister war so vorsichtig, ein Gesamtprogramm zu fordern, das rasch improvisiert und weder den technischen Ressortabteilungen, noch dem obersten Kriegsrat vorge-

## Die Wachsmaske.

Roman von Armand Galopin.

Deutsch von Ludwig Wessler.

04

— Herr Direktor, begann ich; zunächst möchte ich Sie um Entschuldigung für die ungezwungene Art bitten, in der ich Sie zu verlassen genötigt war. Doch das entsprang naturgemäß dem mehr als überhasteten Eifer, mit dem mich die Polizei Ihrer Obhut zu übergeben für gut fand. . . ohne sich gar die Mühe zu geben, sich über meine Identität Klarheit zu verschaffen.

Und die Beglaubigungspapiere zum Vorschein bringend, mit denen ich mich während meines kurzen Aufenthaltes in meiner Wohnung versehen hatte, fuhr ich ruhigen Tones fort:

— Ich wiederhole Ihnen, was mir der Revierleiter gestern nicht glauben wollte: ich bin der Detektiv Allan Dickson und wohne in Broad-West. . . Hier meine Papiere!

Nachlässig musterte der Direktor die mit Stempeln reichlich bedeckten Dokumente, die ich ihm vorlegte, und jagte mit einemmale:

— Wenn es wahr ist, daß Sie auf irgend eine Weise mit der Justizpflege in Verbindung stehen, so hätten Sie mehr noch wie ein Anderer ihre Verfügungen respektieren müssen.

— Ich hätte das über Alles gerne getan; allein eine solche passive Unterwerfung hätte bloß zu der ganz nutzlosen Feststellung eines Justizirrtums geführt. . . Andererseits bin ich Detektiv und besand mich gestern bereits auf der Spur des Mannes, der Mr. Ugo Chancer ermordet hat. . . Ich mußte unter allen Umständen in Broad-West sein. . . umsomehr als ich den Mörder entdeckt habe, Herr Direktor, und ihn der strafenden Gerechtigkeit ausliefern muß.

Der Direktor musterte mich misstrauischen Blickes.

— Was bürgt mir dafür, daß Sie die Wahrheit sprechen?

„Dies, Herr Direktor, und ich weiß auf meine Pa-

piere; dies vor allen Dingen. . . und dann die Aussage des Herrn Polizeileiters selbst, der von gewissen Einzelheiten bereits Kenntnis besitzt und zu dem Sie mich gütigst unverzüglich geleiten lassen wollen.

Meine Worte schienen den Direktor unangenehm zu berühren.

— Unverzüglich, sagen Sie? wiederholte er ironisch.

— Jawohl, Herr Direktor, unverzüglich. . . denn es handelt sich darum, einen der gefährlichsten Verbrecher festzunehmen, und jede Minute Verzögerung kann ein Opfer mehr auf dem Gebiete unseres Staates fordern.

Meine Worte schienen Eindruck auf den Direktor zu machen, denn er sagte:

— Sie sollen ohne Zeitverlust dem Polizeichef gegenübergestellt werden. . . ich werde Sie selbst zu ihm führen. Doch nehmen Sie sich in Acht. . . Wenn Sie die Behörde irreführen wollen, so begeben Sie sich in eine überaus schwierige Situation, das kann ich Ihnen im Vorhinein sagen.

Ich blickte den Sprecher fest an und fragte:

— Wäre ich hier, Herr Direktor, wenn dies meine Absicht wäre?

Ohne ein Wort weiter zu verlieren, setzte der Direktor seinen Hut, eine Kopfbedeckung aus Noahs Zeiten, auf, schlüpfte in einen langen, mostrichfarbenen Ueberzieher, der mit einer Doppelreihe Knöpfe besetzt war, und die Tür des Zimmers öffnend, sprach er zu dem draußen wartenden Aufseher:

— Blumcate, holen Sie Big hierher.

Ein paar Minuten später kehrte der Aufseher mit einem richtigen Riesen zurück, der die rotblaue Uniform der Gefängniswächter trug.

Der Direktor, der nur mäßiges Vertrauen in mich zu setzen schien, übergab mich den Händen — und was für Händen! — des Wächters Big und dann stiegen wir alle Drei in ein Automobil, das wartend am Fuße der Freitreppe stand.

Es war Punkt drei Viertel auf neun.

Fünfzehn Minuten später langten wir beim Polizeigebäude an, wo uns Mr. Cozcomb sofort in seinem Zimmer empfing.

Hier erging sich der Gefängnisdirektor zunächst in eine ausführliche Darlegung meiner Odyssee; allein der Polizeichef schien seinem Vortrag nur wenig Interesse abzugewinnen zu können und meinte:

— Es liegt hier ein bedauerlicher Irrtum vor, der meinen Agenten zur Last fällt, während Ihnen, Herr Allan Dickson, ein Akt der Auflehnung gegen die Behörde, eine Flucht und Beschädigung staatlichen Eigentums zur Last gelegt wird. Diese Angelegenheit wird Ihnen normalen Lauf nehmen. Doch dürften Sie den Wunsch, mich zu sprechen, aus einem anderen Grunde geäußert haben, denke ich.

— Ganz richtig, Herr Polizeichef, erwiderte ich mit etwas bebender Stimme, denn die Bedeutung des Augenblicks überwältigte mich einigermaßen. Der Mörder von Green-Parl ist gefunden.

— Dur wen?

— Durch mich.

— Durch Sie allein?

— Durch mich allein. . . und ich kann sogar sagen, ganz gegen die Bemühungen der Polizei, die Alles aufgeboten hat, um mir die Entdeckung unmöglich zu machen.

— Lassen wir das. . . Hat der Mörder Mitleid?

— Vielleicht. . . wenigstens ist es nicht ausgeschlossen.

— Wer ist es?

— Gilbert Crawford aus Broad-West.

Der Polizeileiter und der Gefängnisdirektor fuhren wie von Federn bewegt von ihren Stühlen empor.

— Mr. Gilbert Crawford, der Millionär? fragten sie wie aus einem Munde.

— Er gilt bloß als solcher, Herr Cozcomb.

— Der steinreiche Grundbesitzer aus Broad-West?

— Welche Grundstücke sollte er besitzen, Herr Polizeichef? Wir machen uns zuweilen ganz unzutreffende Vorstellungen von den Menschen. . . und gar oft im Leben lassen wir uns vom Schein irreführen.

(Fortsetzung folgt).

legt wurde; es belief sich auf 584 Millionen. Ein dementsprechender Gesekentwurf wurde auch eingebracht. Aber man wartete dessen Votierung nicht ab und ein zweites Programm wurde ausgearbeitet, das aber nie herauskam. Schließlich wurde ein drittes Programm für 1400 Millionen hergestellt, das die Grundlage des gegenwärtigen Projekts bildet. Die Verwaltung der Armee — wir folgen den Ausführungen des Redners — und besonders der Generalstab hatte darauf hingewiesen, wie notwendig es wäre, alle diese Schiebungen vor der Öffentlichkeit geheim zu halten. In Wirklichkeit suchte man das Parlament und das Land zu betriegen. Das Feldartilleriematerial geriet in Inferiorität gegenüber dem deutschen Material. Es fehlt an den schweren Geschützen, deren Notwendigkeit einstimmig zugegeben wird. Deutschland dagegen besitzt eine erstklassige schwere Artillerie. Ein langer Kanontypus wurde 1912 in Studium gezogen. Die Versuche werden heute noch fortgesetzt, während die anderen Armeen längst schon mit dem entsprechenden Material ausgerüstet sind. Der französische Mörser entspricht gleichfalls nicht den Bedürfnissen der modernen Kriegführung, er ist in jeder Beziehung dem deutschen inferior. Nun gibt es wohl einen Typus, der vor vier Jahren in Frankreich erfunden wurde. Dieser Typus ist heute in Rußland und in Deutschland im Gebrauch. Wir selbst haben ihn noch immer nicht eingeführt. Was die Kanonen mit großer Tragweite anlangt, so wissen die artillerietechnischen Departements nicht, welcher Typus eingeführt werden soll. Sie haben alle Erfindungen, die von außen kamen, abgelehnt, und das von ihnen vorgeschlagene Material hat sich schon bei den ersten Experimenten als minderwertig erwiesen. Als Munition verwenden wir sehr häufig gußeiserne Granaten, die unzulänglich und gefährlich zu handhaben sind. Die Kommandanten der Festungen fordern seit langen Jahren vergeblich eine Erweiterung und Verjüngung ihrer Munitionsvorräte. Aber in dem neuen Programm sind für sie gar keine Kredite vorgesehen. Und als der Kriegsminister für hier den Einwurf machte, es handle sich um eine Geldfrage, entgegnete der Redner treffend, man verlange Hunderte von Millionen für Kanonen, die noch nicht einmal auf dem Papiere sind, aber man verlangt nichts für Kanonen, die man morgen herstellen könnte.

**Alles im Studium.**

Humbert holte aus seinem fürchterlichen Dossier eine Reihe traubiger Beispiele hervor. Die Artillerie besitzt keine Beobachtungsstationen und keine zulänglichen Übungspolze. Die Forts besitzen keine Möglichkeit, untereinander sich bezüglich der Konzentrierung des Geschützfeuers zu verständigen. Die Türme, die die französische Industrie der Armee liefert, sind schlechter als jene, die sie ins Ausland liefert. Die Zahl der Kanonen ist vergrößert worden, aber die Munitionsbestände sind die gleichen wie im Jahre 1907. Was die Automobilzüge anlangt, haben wir nicht einmal für das notwendige Benzin gesorgt. Auswechselbare Stücke sind in ungenügender Anzahl vorhanden. Die Frage der Feldküchen wird erst studiert. Ebenso befindet sich das Problem, wie das Gepäck des Infanteristen erleichtert werden könnte, erst im Studium. Bisher hat man nur die Patronen und den Proviant leichter gemacht. Die Uniformfrage wird seit vierzehn Jahren studiert und ist erst jetzt gelöst worden. Ebenso verhält es sich mit der Verproviantierung von Paris.

**Wenn der Krieg erklärt würde.**

Wenn morgen der Krieg erklärt werden würde, müßten unsere Infanteristen mit ein Paar Stiefeln auf den Füßen und mit einem halben Paar Militärschuhen, wie sie vor dreißig Jahren hergestellt wurden, im Tornister ausrücken. In Deutschland verfügen die Fußtruppen über drei Paar Schuhe und ein Reserverpaar. Wir besitzen noch keine Schutzkelte. Man hat einen Kredit für die Anpassung der tragbaren Metallbrücken an das neue Eisenbahnmateriale verlangt. Heute haben wir nicht einmal das Material, um die Mosel oder den Rhein zu überschreiten. Man verläßt sich auf Fährten. Aber wird man die auch haben, wenn man sie brauchen wird? Alle Forts zwischen Toul und Verdun datieren mit Ausnahme eines einzigen aus dem Jahre 1875. In Deutschland sind alle Grenzfestungen modern. Man könnte erst bombardiert werden, wenn die erste Verteidigungslinie überwunden werden würde. Es ist unerhört, daß die östlichen drahtlosen Stationen nur funktionieren können, wenn die stärkere Station von Metz es ihnen erlaubt. Im Kriegsfall könnte Verdun weder mit Toul noch mit Maubeuge, noch mit Paris oder mit einer Armee im Kreise von dreißig Kilometern verkehren. In Verdun ist ein Hangar für lenkbare Ballons um zwei Millionen gebaut worden. Aber er ist so aufgestellt, daß die Ballons beim Ein- und Ausfahren in Gefahr sind, an den Nachbarhäusern zu zerreißen.

**Kriegsanleihen einst und jetzt.**

Wenn auch das deutsche Reich dank seiner umsichtigen und lange vorbereiteten finanziellen Rüstung der Geldsorgen für die nächste Zeit überhoben ist, so erweist sich doch die Aufnahme einer Kriegsanleihe als eine unumgängliche finanzielle Maßnahme. Ausnahmeverhältnisse, wie sie der Krieg schafft, verfehlen eben auch den bestfundierten modernen Staat in die unabweissbare Zwangslage, seinen Geldbedarf auf dem Wege der öffentlichen Anleihen aufzubringen, wenn es nicht gar zu dem Gewaltmittel von Zwangskursen zu greifen braucht. Das tat beispielsweise Frankreich im Jahre 1870, das zur

Deckung der Kriegskosten eine halbe Milliarde Francs Banknoten zu Zwangskursen ausgab und 1872 eine Anleihe von 3 Milliarden aufnahm. Der Sezessionskrieg brachte den Vereinigten Staaten von Amerika eine Geldrüstung, deren Kosten im Jahre 1865 durch die Begebung einer Anleihe in Höhe von 3 Milliarden Dollar aufgebracht wurden. Und Japan sah sich im Verlaufe des russisch-japanischen Krieges gar in die Lage verfezt, fünf Anleihen im Gesamtbetrage von 2400 Millionen Mark zu emittieren, eine Ziffer, die einem eindringlich zum Bewußtsein bringt, wie rapid im Stufengang der modernen Kriegführung die Kosten gewachsen sind.

Welchen Umfang das moderne Mittel der Geldbeschaffung durch Ausgabe von Anleihen angenommen hat, beweist ein Blick auf die Entwicklung der Staatsschulden. Vor dem XVIII. Jahrhundert spielen diese im Finanzwesen der Staaten kaum eine Rolle. Vor dieser Zeit hatten die zivilisierten Staaten insgesamt rund 8 Milliarden Mark Schulden, eine Summe, die bald auf etwa 125 Milliarden Mark angewachsen war, die so gut wie ganz auf Europa entfielen. Ausnahmsweise war indessen schon früher das Mittel, durch Aufnahme von Anleihen einen dringenden Geldbedarf zu decken, hier und da zur Anwendung gekommen. So entstand zur Zeit Franz I. von Frankreich die erste Staatsrente, die durch die Einkünfte der Stadt Paris garantiert wurde.

Im Gegensatz zur Neuzeit bestritt man in den Staaten des Altertums die Kosten großer Kriege aus dem Fonds, der aus der Kriegsbeute, aus den den Besiegten auferlegten Kriegssteuern und aus den Ueberschüssen der Staatseinnahmen gebildet wurde. Heute sind es nur wenig Staaten, die über einen Kriegsschatz als Nothreserve, so Deutschland mit seinem Schatz im Julusturm, die Schweiz, die rund 8 Millionen Mark in Gold aufbewahrt, und Japan, das die von China empfangene Kriegsschadigung zu gleichen Zwecken aufspeicherte. Im Altertum und bis in die Neuzeit hinein verfiel man im Interesse der Wiederanfüllung des Kriegsschatzes auf die merkwürdigsten Mittel. So erzählt beispielsweise Cervantes, daß jeder Spanier zu einer bestimmten Zeit einmal im Monat hungern mußte, um mit dem Gelde der ersparten Nahrungsmittel der erschöpften Kriegskasse aufzuhelfen. Im Mittelalter verpfändeten oder verkauften die Fürsten Krongüter, Juwelen und Privilegien, wenn sie es nicht vorzogen, als „Kollekten“ bezeichnete Vermögenssteuern auszusprechen, die Dante als ebenso schädlich bezeichnete wie „Verhungern und Feuersbrünste“, falsches Geld auszugeben oder bei Juden oder reichen Kaufleuten Darlehen aufzunehmen, deren Verzinsung und Rückgabe nicht immer programmäßig erfolgte.

**Bunte Chronik.**

**Eine Kriegsprophezeiung.** Der in Winnipeg in der kanadischen Provinz Manitoba erscheinende deutsche Nordwesten hat am 15. Juli eine Mitteilung gebracht, die durch die Ereignisse eine tragische Bestätigung erfährt. Aus München erfuhr nämlich das Blatt, König Nikolaus von Montenegro habe in bestimmtester Form den Krieg vorausgesagt. Die Kriegsmeldung sei durch einen Arzt weiterverbreitet worden, dessen Namen zwar nicht genannt, der indessen als einer der bedeutendsten Münchens bezeichnet wird. Dieser Arzt erzählt, unlängst seien der König und der Kronprinz von Montenegro auf der Durchreise zu ihm gekommen, um ihn zu konsultieren. Der Arzt habe dem hohen Patienten den Rath gegeben, die Kur in Bad Gastein zu gebrauchen, mit diesem Rath indessen den allerhöchsten königlichen Unwillen erregt. „Ich bin der König von Montenegro“, soll der Herrscher von Zrnagora geäußert haben, „ich kann mich nicht auf österreichisches Gebiet begeben. Es gibt Krieg!“

**Die Punier der Nordsee.** Heinrich Heine schreibt im dritten Teil der „Französischen Zustände“ unter dem Datum Paris, 17. September 1842: „Ich gestehe es, ich bin nicht ganz unparteiisch, wenn ich von Engländern rede, und mein Mißurteil, meine Abneigung wurzelt vielleicht in den Besorgnissen ob der eigenen Wohlfahrt, ob der glücklichen Friedensruhe des deutschen Vaterlandes. Seitdem ich nämlich tief begriffen habe, welcher schände Egoismus auch in ihrer Politik waltet, erfüllen mich diese Engländer mit einer grenzenlosen, grauenhaften Furcht. Ich hege den besten Respekt vor ihrer materiellen Dsmacht; sie haben sehr viel von jener brutalen Energie, womit die Römer die Welt unterdrückt, aber sie vereinigen mit der römischen Wollstgier auch die Schlangenklist Karthagos. Gegen erstere haben wir gute und sogar erprobte Waffen, aber gegen die meuchlerischen Ränke jener Punier der Nordsee sind wir wehrlos. Und jetzt ist England gefährlicher als je, jetzt, wo seine merkantilischen Interessen unterliegen — es gibt in der ganzen Schöpfung kein so hartenherziges Geschöpf, wie ein Krämer, dessen Handel ins Stocken geraten, dem seine Kunden abtrünnig werden und dessen Waarenlager keinen Absatz mehr findet.“

**Ein Wort Moltke's.** Aus der letzten Reichstagsrede des 90-jährigen Grafen Moltke. „Die vornehmsten Reisenden sind die Truppen, welche zur Verteidigung des Vaterlandes an die Grenze geschickt werden.“

**Wie die Verwundeten auf dem Schlachtfeld behandelt werden.** Die moderne Kriegschirurgie ermöglicht durch ihre große Bervollkommnung selbst noch in schweren Fällen eine Rettung des Verwundeten. Daher kommt es, daß bei der großen Anzahl von Verwundungen, die in den heutigen Massenheeren mit den modernen

Waffen vorkommen, verhältnismäßig wenig Todesfälle zu verzeichnen sind. Es kommt dazu, daß die modernen Geschosse durch ihren Bau und ihre große Durchschlagskraft den getroffenen Soldaten zwar kampfunfähig machen, bei weitem aber nicht so schwere Verwundungen hervorrufen, wie die früheren Waffen. Die Behandlung der Verwundeten ist nun folgende. Schon lange vor Beginn einer Schlacht werden die Sanitätsmannschaften aller Art mobilisiert. Von dem großen Feldlazarett werden nach allen Richtungen Kolonnen ausgesandt, die neben tragbaren Lazarettzelten, in denen Schwerverwundete schnell untergebracht und behandelt werden können, allerlei Verbände und Heilmittel zur Verfügung haben. Erstes Erfordernis ist schnelle Hilfe. Darum wird bereits das Samariterwerk begonnen, während der Kampf noch tobt. Unersehroden begeben sich die Sanitätsmannschaften auf das Schlachtfeld und bringen die Verwundeten aus dem Schießbereich. In schweren Fällen wird sofort eingegriffen, besonders, wenn es sich darum handelt, die Wunde aseptisch zu machen und vor Brand zu bewahren. Sehr oft verbinden sich die Mannschaften mit den ihnen zur Verfügung stehenden Verbandstoffen selbst. Am ungefährllichsten sind Verwundungen in den weichen Knochen, da hier durch ein modernes Gewehrgeschöß nur kleine, meist gut verheilende Löcher von 1.5 cm Durchmesser entstehen. Durch die Erfahrungen, die unausgesetzt im Frieden an Versuchstieren gemacht werden, gelingen aber heute auch Heilungen von sehr schweren Verwundungen. So wurden im russisch-japanischen Kriege von den an deutschen Universtitäten geschulten japanischen Ärzten nachweislich eine große Anzahl schwerer Herzwunden mit glücklichem Erfolge behandelt. Am schwersten ist die Behandlung von Bauchwunden. Durch die Durchlöcherung des Darms tritt der Kot in die Bauchhöhlen und bringt oft einen tödtlichen Entzündungsprozeß hervor. Es befinden sich zurzeit in allen Heeren bereits die modernsten fahrbaren „Röntgen-Automobil-Wagen“, die eine fachgemäße Behandlung der im Kriege durch Schuß oder Stieb Verwundeten allein ermöglichen. Die schnelle Feststellung des Ortes, wo die Kugel stecken geblieben ist, sowie die Art der Knochenverletzungen ist bekanntlich nur durch Röntgenphotographie möglich. Besonders die Zersplitterung des Knochens, die beim Schuß im Mittelknochen erfolgt, macht eine Röntgenbehandlung durchaus notwendig, wohingegen eine durchgeschlagene Kugel an der Spitze oder am Ende des Knochens den Röntgen-Apparat entbehrlich erscheinen läßt. Ist die Verwundung festgestellt und keimfrei gemacht, dann erfolgt die Schienung der Knochen, die im Feldlazarett vor sich geht, während die erste schnelle Behandlung in Lazarett-Zelten erfolgt.

**Folgende Mizellen von der Mobilmachung** werden uns aus Berlin berichtet: Auf einem Berliner Bahnhof erkundigt sich eine hohe Dame bei den Soldaten, ob die Verpflegung auch gut sei. Einer meint treuherzig: „Da ist der Ende von weg.“ Ein Zweiter erwidert: „So viel hab' ich in meinem Leben noch nicht gegessen.“ Und ein Dritter pläzt heraus: „Wenn die Nudeln so weiter geht, dann werden wir alle bis Paris gemästet und die Franzosen werden schon vor Neid krepieren.“ — An einem Eisenbahnwagen hatten die Soldaten mit Kreide angeschrieben: „Dalli, sonst wird der Souper in Paris kalt!“ An einem anderen stand: „Auf Wiedersehen bei der Mascherade des Jaren in Moskau!“ „Aber den Wudki nicht vergessen!“ hatte ein anderer hinzugefügt. „Bei Regenwetter findet der Krieg im Saale statt!“ lautete eine Aufschrift an einem Wagen, der mit schweren Geschützen beladen war. „Franzosen, Russen, Serben, alle müßten sterben“ stand an mehreren Abteilungen. An einem Viehwagen leuchtete förmlich folgende Aufschrift: „Franzosen laufen, Engländer ersaufen, Serben sich laufen, Belgier sich besaufen und Russen alles mausen.“ „Nikolaus, Du armer Tropf, Russen fressen Dir noch die letzten Haare vom Kopf“ stand geschrieben neben einer Karrikatur, die viel Heiterkeit erregte.

**Ein salomonisches Urteil.** Aus Augsburg wird der „Frei. Zeitung“ folgendes Schildbürgerstückchen eines Bäckerlehrlings in Göggingen erzählt: Eine Bäckermeisterfamilie stand vor der Versteigerung ihres Hofhundes. Allgemein war man von der Minderwertigkeit des Thieres überzeugt, aber die Familie war doch in zwei Parteien gespalten; die einen wollten das Thier aus Mitleid behalten, die anderen es tödten lassen. Eines Vormittags rief der Meister den Lehrlingen, gab ihm 9 Mark und beauftragte ihn, den Hund zu versteuern. Die Meisterin, die Zeugin dieses Auftrages war, schlich dem Jungen nach, befahl ihm, den Hund zur Tödtung auf die Wasenmeisterei zu bringen, und gab ihm außer der Gebühr von einer Mark noch eine Belohnung von 50 Pfennig, um ihrem Befehl entsprechenden Nachdruck zu geben. Der Junge ging und — kam ohne Geld und ohne den Hund zurück. Er hatte in seiner Angst, bei dem Meister oder der Meisterin in Ungnade fallen zu können, beide Aufträge ausgeführt, indem er zuerst den Hund versteuerte und ihn dann auf der Wasenmeisterei tödten ließ. Die Versöhnung der beiden Parteien in der Familie dürfte sich demnach nicht vollzogen haben.

**Im Interesse einer ununterbrochenen Busselung des Blattes, werden die P. T. Abonnenten höflichst ersucht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückstände gefälligst ehestens einschicken zu wollen.**

Tagesneuigkeiten.

Ein Dementi. Die hiesige österreichisch-ungarische Gesandtschaft dementiert die von einigen Blättern gebrachte Nachricht, daß die Behörden in Oesterreich-Ungarn Schwierigkeiten bezüglich des Transportes von Medikamenten für Rumänien machen.

Rumänisch-ungarische Verbrüderung. Die rumänischen Bewohner der Gemeinde Mezödam im Marmoroscher Komitate haben gestern vor dem Regierungskommissär den Eid der Treue geleistet, worauf in feierlicher Weise die Verbrüderung zwischen den Ungarn und Rumänen verkündet wurde.

Oesterreich-ungarische Getreidekäufe in Rumänien. Die „Politique“ schreibt: Oesterreich-Ungarn hat große Getreidevorräte in Rumänien eingekauft. Von glaubwürdiger Seite wird versichert, daß bis zum letzten Samstag in die benachbarte Monarchie 1500 Waggons Mehl exportiert wurden, und daß wir vom 21. August bis gestern über Cainen 212 Waggons Getreide exportiert haben.

Die Truppentkonzentrationen in Bulgarien. Aus Ruzschuk wird unter dem Geflügel gemeldet: Gestern wurde hier mittelst Trommelschlag die Bevölkerung verständigt, daß alle Bürger, die irgend einem Element der Armee angehören und in den Kontingenten 1891—1915 enthalten sind, sich bereit halten müssen, um sich im Falle einer Mobilisierung bei ihren Regimentern einzufinden.

Rumänisches Mehl für die Türkei. Wie die hiesigen Blätter melden, hat der Minister des Innern Zalaat-Bey seinen Aufenthalt in Rumänien dazu benützt, um große Mengen von Mehl für die türkische Armee anzukaufen.

Eine Abordnung der Holzgroßhändler hat sich beim Generaldirektor der Eisenbahnen Herrn M. Cotescu eingefunden, um sich an ihn in der Frage des Ausladens der Waggone auf den Linien zu wenden.

Eine Niederlage der Russen. Aus Burdujeni trifft folgende Privatmeldung ein: Nach der Niederbrennung von Oesterreich-Neusuliza setzten die Russen ihren Vormarsch fort und gelangten bis nach Boian, einem Orte, der etwa 20 Kilom. von Czernowiz entfernt ist.

Ein Distriktsrat als Mörder. Der Grundbesitzer Costache Mironescu in der Gemeinde Dumbrava Koschie und Mitglied des Generalrates des Distriktes Neamzu verlangte dieser Tage vom Sekretär der Gemeinde Mezantru Drez, daß er ihm eine Zahlungsanweisung auf den Betrag von 150 Frs. ausfolge.

liche schleppte sich mit dem Aufwande seiner letzten Kräfte bis in die Primarie und wollte sich von dort in die Stadt begeben. Auf dem Wege aber starb er. Mironescu und sein Helfershelfer der Steuereinnahmer wurden verhaftet und der Staatsanwaltschaft übergeben.

Sammlungen in Bessarabien. Aus Zmail kommt die Nachricht, daß die dortigen Damen am letzten Sonntag Kofarden mit dem russischen Trifolore für die Unterstützung der Familien der Mobilisierten verkauft haben.

Entweihung von Sträflingen aus Tg.-Ocna. Eine Anzahl von Sträflingen, die letzten Montag Abend aus den Salinen in die Strafanstalt von Tg.-Ocna zurückgeführt wurden, vermochten es, sich durch die begleitenden Soldaten den Weg zu bahnen und zu entfliehen.

Handel und Verkehr.

Warum Deutschland von einem allgemeinen Moratorium absieht.

Die Kriegsanleihen des Reiches werden von dem deutschen Volke allein aufgebracht werden müssen, und es wird hierfür allein ein erheblicher Teil der von der Bevölkerung bei den Banken, Sparkassen, Genossenschaften usw. angelegten und sich auf weit über 30 Milliarden belaufenden baren Gelder und Barforderungen flüssig gemacht und flüssig erhalten werden müssen.

Aus diesen allgemeinen Gesichtspunkten heraus hat sich die Notwendigkeit ergeben, für Deutschland die finanzielle Kriegshilfe so zu organisieren, dass die allgemeine Zahlungspflicht und Zahlungsleistung aufrecht erhalten werden kann.

Soweit das nicht der Fall ist, bleiben freilich noch Lücken, die sich jetzt geltend machen, und die den Rat nach dem allgemeinen Moratorium veranlassen haben. Solche Lücken zeigen sich vor allem einerseits bei dem Exporthandel, dem die Eingänge aus dem Auslande die Hereinholung und Verwertung seiner Rissen abgebrochen sind.

Die Lage des Staatsschatzes. Die Finanzlage ist nach wie vor eine überaus zufriedenstellende.

Die staatlichen Einnahmen während des Monats Juli 1. J. erreichten die Summe von 38,505.000 Lei, um 2 1/2 Millionen mehr als im Vorjahre.

Die Einnahmen auf Rechnung des Finanzjahres 1913—14 vom 1. April 1913—31. Juli 1914 beliefen sich auf 570,768.000 Lei, um 34 1/2 Millionen mehr als der Voranschlag für das Budgetjahr 1913—14, das im ganzen 536.307 Lei beträgt.

Da die geleisteten Zahlungen während dieses Finanzjahres 460,317.000 Lei betragen, so ergibt sich ein Ueberschuss von 110,451.000 Lei.

Auch der Gang des laufenden Finanzjahres 1914—15 ist ebenso zufriedenstellend. Die Einnahmen der ersten vier Monate dieses Gebarungsjahres, vom

1. April 1914 — 31. Juli 1914 belaufen sich auf 143.238.000 Lei, um 29,386.000 Lei mehr als in der gleichen Epoche des Vorjahres.

Protestierte Wechsel. Tribunal Ilfov. Vom 21. Juli bis 26. Juli 1914, a. St. Bukarest. Cricoveanu G. Stili, Lei 100; Chiprioti Andrei 6500; Costea Costache 100; Calinescu Ion 280; Cetateanu Stefan 50; Constantinescu Ion 230; Dinulescu D-tru 200; Dorojan G. Costica 438.90, 1000, 1000, 760; Dumitrescu G. G. und Ionescu P. 140; Demetrescu Stoica 500; Delateisani Dumitrescu I. 3000; Denis Szentpetery 356; Dona Hauptmann u. Constanta 1500; Dima P. 200; Dumitrescu Mihalache 300; Drogheria Romaneasca, Mark 345.10, Lei 985.15, 218, 730; Demayo S. M. & Niculescu I. 100; Dendrinu S. Ing. 250; Dumitrescu V. 150; Diaconescu D. 100; Degeanu Al. 400; Dichter G. 1000; Dolnowski Robert 250; Dumitrescu Ion 641.75; Daschiewici Vanda & Naru Const. 150; Einhorn H. 100; Elefterescu Natalia 1788.80; Esser Anton 1000; Fischer Martin 2559.85; Francu I. 500; Feldher I. 400; Filipescu C. Niculac 255.70; Freindman J. & Stanescu V. G. 80; Filipescu C. 300, 150; Franco S. Alfred, Kronen 960.91; Francu I. und Tili, Lei 140; Filiti A. D. 500, 300; Fulga A. C. 300; Flamaropol Anghel 299; Fleva El. und N. 4000; Fleva N. 560; Gheorghiu Ar. 270; Goldstein I. 250; Georgescu St. Jifcu 2000; Gheorghiu H. N. 150; Georgescu Pavel 89 65, 174, 146.

Aufruf.

Deutsche Landsleute!

Die Blüte unseres Volkes steht unter den Waffen und opfert alles für Kaiser und Reich.

Laßt auch uns zusammentreten und dem Vaterlande dienen auf unsere Weise. Dessnen wir Herz und Hand, um den Familien der Weggegangenen

beizustehen und den zurückgebliebenen Frauen und Kindern das für sie so harte Los ertragen zu helfen. Wer ein

treu Deutschgeinntes Herz

sein eigen nennt, der komme und biete, was er geben kann: sei es nun ein guter Rat oder eine Stelle im eigenen Haus oder ein Vaterherz für ein verlassenes Kind oder Gaben

um die Not zu lindern.

Darum, Helfer und Hilfsbedürftige, wendet euch an die Auskunftsstelle der Reichsdeutschen. Die Kanzlei des Deutschen Konsulats, Str. Pitag Mosch 3, Bukarest.

Das Hilfskomitee J. A. Direktor Dr. A. Bernhardt.

Die Redaktion macht darauf aufmerksam, daß obiges Unternehmen nicht amtlich vom Deutschen Reiche, sondern nur von patriotisch gesinnten Privatpersonen deutscher Reichsangehörigkeit ausgeht.

Gezeichnete Beiträge in die Sammelliste des Hilfskomitees. (Liste No. 1.) Exc. v. Waldthausen Lei 1000, Konsul Dr. Tjaben 100, Blücher 20, Schüge 20, Dr. Bernhardt 20, P. Tenhof 100, Amtsdieners Jlescu 5, H. Thumann Bistenart, 20, P. Schlofer, Campina 10, A. & G. Riez 100, Karl Rüte 20, Hans Plantita 10, Josef Dubaczel 10, Fendt 20, Georg Rigel 10, Curt Nowonnejsti 3, E. Neumann 2, Dr. Ettinger 20, Ph. Zinel 20, Pierre 20, Petersen 20, J. Rechenberg 10, Sterling 20, Loffen 20, Haug 20, Hermine Eminger 10, Mundaica Prager 20, Fr. Staabeder 60, Zweifel 20, Unleserlich 20, M. Hartel 20, Stigund Prager 20, J. W. 20, Eiser 20, A. G. E. Pffel 500, W. Albrecht 50, B. Gaiser 20, Aug. Zwölfer 20, Hilf 10, Carl Prager 20, Hofmann 20, F. F. 5, Redmont 5, A. 20, D. Catargi 10, Uhnstammisch Bucarest 100, Jng. Marcu 50, Carl Blaimayer 20, M. Greter 30, Julius Schmid 20, Ch. Schläfer 20, W. F. Danner 20, Leo Weiss 15, N. N. 5, J. Schimura 20, Esfriede Platz 20, P. Thegarten 20, H. R. 20, H. Krüger 100, Ottilie Dancovici 25, G. Rik 250, H. G. 10, R. E. 10, Josef Ehrle 20, Saxon 20, Ferd. Fischer 20, Fr. Dbrich 20, E. A. Leopold 20, Riste 10, E. Dresler 20, Dr. Emil Fischer und Frau 50, Wenzel Müller 20, Albert Witt 10, A. Hermann 20, Kollekte in der Vereinigung der Reichsdeutschen 12.80, J. Gottwald 40, W. Badt 20, E. Römer 20, Seb. Pod Bufeni 55.50, S. Motrauer 20, Sippel 100, Fr. Koch 20, J. W. G. 60, Familie Neumann 20, Familie Koptow 20, Schmitz der Leo 10, Dr. Rudolf Scheller 60, Hermann Müller 20, Max Kempel 20, Edith Lindhard 10, Karl Popper 10, Jng. Goetsche 20, Otto Weber 1, Sammlung v. Georg Waltenberger 21.50, P. Scharbach 40, E. Häbertlein 10, R. Scharbach 10, Th. Reil 20, Wilh. Reiner 20, Kurt Rothe 20, G. Olschwelt 20, A. Lindmeyer 10, Max Zeh 6, Jakob Mann 10, H. Wohlfeld 5, Julius Paul 5, Max Bauer 10, Hans Brauns 50, Karl Kleich 20, Dr. Scheller 20, J. Heffelmann 40, I. Tambasirescu 20, J. Benning 50, E. Appel sen. 50, Emilie Häbler 3, P. Münzer 20, H. Köhl 5, A. Schad 20, Medlenburger 106, A. Cornelius 10, Fril. Telgree 40, Max Müller 20, Ungenannt 200, Ungenannt 10, Pola Wien 25, Carl Suhr 50, J. Semper Campina 50. Total Lei 5044.80.

(Liste No. 2.) Emil Siebrecht Lei 20, Sylla Reichbach 10, Fr. Mayer 5, Ungenannt: 5, 5, 200, 20, Michael Goetz 100. Total Lei 365.—

Insgesamt Lei 5409.80

# Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.

**Spezial-Arzt**

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten  
**Calea Victoriei 120** (neben Biserica Albă).  
Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm.  
Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1

Telephon **GAYK** Telephon  
43/12 43/12

Bukarest, Strada Isvor 48.

**Sanitäre Einrichtungen** aller Art.  
**Ventilation.**

**Zentralheizung** mit Wasser oder Dampf.  
**Bad- und W. C.-Einrichtungen** nach den modernsten Systemen.

# Dr. L. Friedmann

Mitglied der französ. dermatologischen Gesellschaft, ehemals Assistent von Geheimrat Lesser, Direktor der Berliner Universitäts-Klinik für Hautkrankheiten.

**Spezialist für**

**Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten.**

Zuverlässige, erfolgreiche Behandlung, wissenschaftliche Methoden, modernste Apparate.

Consultationsstunden: 8-9<sup>1/2</sup>, und 2-6 Uhr.  
Strada Câmpineanu 21. Telephon 51/32.

# Dr. Bauberger

**Modernes zahnärztliches Atelier**

für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gummipfatten. — Plomb in Gold, Platin etc.  
**Schmerzloses Zahnziehen,**

— Strada General Florescu — 8

# Dr. Cobilovici

Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in **Krankheiten und Operationen des Halses, der Nase und der Ohren** (broncho-oesophagoscopie)  
**97, Calea Victoriei 97.**

Consult von 3-6 nachm. — Montag, Mittwoch und Freitag von 11-12 Uhr im Sanatorium **Dr. Gerota**

# Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Guuschar in Paris Prof. Pomer in Berlin und Prof. Finger in Wien.

**Spezialist in**

**Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten.**  
Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.

Consultation von 9-11, 1-3 und 7-8<sup>1/2</sup>, abends.  
Str. Carol 16, Haus Ressel. -is-a-vis der Post.

**Röntgen-Institut**

**Strada Sărinđar 6, Et.** Telephon 49/11.

# Dr. FOCŞANER

Spezialförtin Berlin und Paris für

**Röntgendiagnostik, Röntgentherapie und Diathermie.**  
Consultationen 10-12 und 3-6 nachm.

**Zahnarzt**

# Dr. med. Artur Kohn

**Strada Sărinđar 14**

gew. Assistent am Berliner zahnärztlichen Fortbildungsinstitut  
**Kunstarbeiterin Gold, Porzellan u. Kautschuk**  
Gewissenhafteste und ausserordentlich schnelle Behandlung.

# Dr. Paulmann

**Spezial-Arzt für**

**Nagen-, Brustleiden, Frauen- und Kinderkrankheiten**  
**Nerven, Rheumatismus (Gicht) Syphilis**  
heilt mit größtem Erfolge

**Bukarest, Strada Câmpineanu 19.**

Ord. v. 2-4 u. 6-8. Telephon 55/10

**Bank- und Wechselstube**

# M. Finkels

**Bukarest, 10, Strada Lipsani 10**  
(Ecke Strada Smărdan)

**kauft und verkauft** alle Arten Staatspapiere und Pfandscheine zu den convenabelsten Tageskursen, ferner fremde Münzen und Bankscheine sowie Remissen auf das Ausland und macht auch sonstige Bankgeschäfte.

# Bucher & Durrer

Bukarest, Şoseaua Basarab 27-30.

**Verkauf** von trockenen, einheimischen und fremden **HOLZERN** jeglicher **Essenz für Tischlerei**, wie auch alle Arten **Fourniere** zu mässigen Preisen.

Ebendasselbst stehen **neue** lichtreiche **Ateliere**, nebst äusserst systematischen Maschinen zur Verfügung der Herren Tischlermeister.

# Zu vermieten

von jetzt ab, Zentrum, Str. Covaci 2, Ecke mit Str. Selari II. Stock, **1 Appartement** bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller, Tout à l'égout, Wasserleitung und Gas. (Bei M. Schiffer im selben Hause).



**Fabrik J. HAUG**  
Bukarest, Strada Isvor 119  
erzeugt  
**Eiserne Fenster**  
nach Patent „FENESTRA“.  
Anerkannt beste und preiswerteste Konstruktion  
für Fabriken, Magazine, Blumenhäuser etc.  
Catalog auf Verlangen.

# Deutsche Gouvernante

und deutsches Kindermädchen, mit guter Aussprache, werden gesucht im Hause PERETZ.  
Strada Precupeşti Noui 25.

**Junge deutsche Frau** sucht Stelle als **Stütze der Hausfrau** oder event. zu Kindern.  
Adresse an die Admin. unter „A. 3.“

# Gutsverwalter.

Oesterreicher, militärfrei, Absolvent höherer landwirtschaftlicher Anstalt, mit Praxis auf großen intensiv geföhrten Gütern Oesterreichs, mit guten Zeugnissen, gegenwärtig durch 2 Jahren tätig in Rumänien, sucht seinen Posten zu verändern auf entsprechendes Gut. Anträge unter „Gutsverwalter“ an die Adm. d. Bl.

# Bermiete

rein möbl. Straßenzimmer ev. Pension bei deutscher Familie. Str. Leonida 8, (şcoala Tunari).

# Geprüfte Masseurin

empfieht sich den geehrten Damen.  
**Stamborsky, Str. Mitr. Doroftei 71.**

**Societatea de Gaz şi de Electricitate din Bucureşti.**

# Bekanntmachung.

**Die echten elektr. „Osram-Lampen“**

Birnen-Form (Mar) von 16, 25, 32 und 50 Kerzen von 110 Volt, sind zum Preise von Lei 1.10 im Deposital Societăţii Generale de Gaz şi de Electricitate din Bucureşti Strada Sărinđar 8-10 erhältlich.

# Wegen Abreise

zu verkaufen ein **Rußbaum-Flügel.**  
Lei 300.—

Rindling, Strada Tzaraniilor 108.

Geräucherter Lachs in Öl.  
Geräucherte Sprossen in Öl.  
**Coburger Delikatesse-Schinken**  
**Bosnische Pflaumen**  
**Pumpernickel in Dosen.**  
**Nestle's condensierte Milch.**  
**Dr. Detkers Geleypulver**  
Rote GröÙe und Vanillesauce.  
**Amerikanische Compots.**  
**Anorris** Suppen- und Bonillon-Würfel, Anorris Erbswürst, Haserfloeken, HasergröÙe, Haserbisquits etc. Englische Delikatesen und Conserven in großer Auswahl.  
**In- und ausländische Weine und Champagner etc.**  
**GUSTAV RIETZ**  
TELEFON 17/1 **54, Strada Carol I, 54** (Gegründet 1850)  
Aufträge in die Provinz werden prompt besorgt.

Neue Erzeugnisse | Täglich frisch | Neue Erzeugnisse |  
**Karlsbader Zwieback** ärztlich empfohlen für Magenkränke und Diabetiker.  
**Plump-Kakes.** **Münchberger Lebkuchen.**  
Neue Frankfurter Zwieback.  
Allbeliebte **Margarethen-Biskuits.**  
**Mandel- und Cheegebäck**  
Karlsbader Oblatten, Waffeln und **Kolobrus-Bisquits.**  
**Erfurter Kranz.**  
**Fruchtkremwaffeln als Dessert**  
Für die Provinz Engros und Detail-Verkauf.  
**M. Unger Suer.**  
**G. S. Kirsh**  
abrik: Rahovei 58. — Niederlage: Str. Carol 68.  
Filialen: Strada Coltei 11, Strada Buzesti 4, Strada Karageorgehevi 2. Telephon 24/1.

Das beste und billigste Dach ist  
**„Durabilit“**  
Beständiges Lager in Asphaltplatten verschiedener Stärte.  
**Strada Decabal 22.**  
**A. J. A l s o w, München.**  
Vertreter für Rumänien:  
**W E B E R & Co., Bukarest**  
**Str. Decabal 22.**

**Größtes Lager**  
in  
**Deutschen**  
**Grammophon-Platten**  
lehter Neuheiten.  
„Die Reise um die Erde in 40 Tagen“  
„Die Tangoprinzessin“  
„Wie einst im Mai“  
„Folienblut“  
„Die ideale Gattin“  
„Der Regimentspapa“  
und viele andere Neuauflagen gefungen von den berühmtesten Künstlern, zu haben zu sehr billigem Preise bei Noul Magazin de Muzică **Em. Penchas**  
Bukarest, Calea Victoriei 60 (Paf. Zmobilara).  
Kataloge gratis auf Verlangen.

**Sächsische Werkzeugmaschinenfabrik**  
A.-G., vorm. B. Escher, Chemnitz.  
**Werkzeugmaschinen aller Art.**  
General-Vertreter für Rumänien: **Ing. M. WECHSLER**  
Technisches Bureau  
Bukarest Telephon 26/67. Str. Sfinşilor 33  
liefert ferner: Holzbearbeitungsmaschinen aller Art. Einrichtung kompletter Ziegeleianlagen. Die Ziegelepresse Patent Griesemann stellt das bestexistierende Erzeugnis dar.  
Zahlreiche Anerkennungen aus allen Weltgegenden.  
Kataloge und Kostenanschläge gratis und franco.

*Gustati excelenta*  
**Sampanie**  
**LACRIMA ZORILOR**

*din Pivnitele*  
**"DEALU ZORILOR"**  
 107 Calea Victoriei 107

**WITTNER & Co.**  
 Eigentümer: MAX IGNER  
 BUKAREST  
 B-DUL ELISABETA 6 Telephone 19/50  
 CALEA RAHOVEI 35 Telephone 37/11

**Tapeten**  
**Linoleum**  
**Teppiche**  
**Vorhänge**  
 Tapezierer-Atelier

**Möbel**  
 modernste ausländische und aus unseren Werkstätten in allen Preislagen. Vollständige Einrichtungen.

**Grosser Haarstock, feinste Qualität**

auch in den schwierigsten Farben wie blond, aschblond, grau, weiss von mir persönlich im Auslande gewöhlt, bin ich in der angenehmen Lage, meiner geehrten Kundschaft mit al em was am neuesten feinsten und elegantesten ist, dienen zu können, sowohl als Ausführung wie auch in Qualität der Ausführung Modelle, so dass ich mit den grössten ähnlichen Häusern des Auslandes wetteifern kann.

**Herr DORTHEIMER**  
 mit seinen ersten ausländischen Spezialisten, steht der geehrten Kundschaft, um die neuen Frisuren zu probieren zur Verfügung.

Bukarest, Clementei 7. Tel. 20/94.  
 Auf Verlangen wird der neue Frisurenkatalog gratis zugeschickt.

**FRANCO-TOSI-Legnano (Italien)**  
 hat bisher im Lande geliefert:

**Dieselmotoren:**

1 Kronomäne Rușeșu (Distr. Brăila) . . . 80 PS.	1 Herr Georgescu-Fuerea, Slobozia . . . 400
1 " Cocioc, Bahnhof Periş, . . . 120 "	1 " " 2. Bestellung . . . 400 "
1 " Segarcea, Distr. Dolj, . . . 200 "	1 " Fischer & Jäger, Mühle, Dorohoi 200 "
2 à 70 PS der Zeitung „Universul“ . . . 140 "	1 " Neculae J. Stroici, Jassy . . . 60 "
1 Direktion C. F. R., Bukarest-Chitila . 250 "	1 Elektr.-Werk der Gemeinde Constanța 300 "
1 " 2. Bestellung . . . 250 "	2 " " " Călărăși 200 "
1 Herr Vignali & Gambaro, Bukarest . 40 "	1 " " " Târgu-Jiu 200 "

**Dampfmaschinen:**

1 Tandem, Mühle Doamna, P.-Neamt . . . 100 PS.	1 Compound, Braniski & Rosazza, Buzeu 100 "
1 Dreifach Expansion, Fabrica de Bumbăbăcărie, Șos. Colentina, Bukarest 200 "	1 Einzylinder, Băile Slăvic Moldova
	1 Einzylinder, Rafineria Saturn, Buzeu

**Dampfturbinen:**

8 Antriebsturbinen der 4 von der rumän. Kriegsmarine bestellten Torpedoboots-Zerstörer. 220.000 PS.  
 Generalvertreter für Rumänien und Bulgarien:

**Ingenieur Marcel Porn**  
 Telefon 16/19. Bukarest. Strada Eroului 7 bis.

**Waisenhaus der Bukarester Evang. Gemeinde.**

In unserer Anstalt sind Plätze für 2 Knaben und 5 Mädchen frei geworden. Es werden Kinder im Alter von 5-12 Jahren, welche Ganz- oder Halbwaisen sind, aufgenommen.

Schriftliche Gesuche mit Angabe der Familienverhältnisse und Begründung der Bedürftigkeit sind an den Mann des Waisenhausvorstandes Herrn Apotheker Victor Jacobi, Strada Patria 14, bis 15. August a. St. zu richten.

Dem Gesuche sind beizufügen: 1. Geburts-, Tauf- und Impfschein des Kindes, 2. Trauungs-, Toten- und Heimatschein (Paß) der Eltern.

Nur vorschriftsmässig belegte Gesuche finden Berücksichtigung.

Der Waisenhausvorstand.

**Brünn Pensionat des Frauenwerbvereins**  
 für In- und Ausländerinnen.  
 Acht öffentliche Schulen für jede Art der Fort- und Schulbildung.  
 Programme kostenfrei: Brünn, Schmerlingstrasse 7.

**„Smith Premier“** **„Burroughs“**

**Die beste Maschine**  
 Zum Schreiben! || Zum Rechnen!  
 General-Vertreter:  
**Alexandru Prager & Co., S-sori**  
 Bukarest, Pasagiul Român 24.  
 Vorführung gratis. Telephon 17/25.

**Senghaas**  
 Dampf-Färberei und chemische Waschanstalt  
 Bukarest, Str. Izvor 26-28  
 Gegründet 1898  
 empfiehlt sich im Färben von Herren- u. Damenkleidern, Röcken, Teppiche, Dekorationsstoffen, keine teuren Fäkalen, daher billiger als irgend wo.  
 Spezialität: Chemische Reinigung für Herren und Damenkleidern, Vorhängen, Spitzen, Teppiche etc.  
 Reelle Bedienung.

**Wollen Sie**  
 ein gutes, dauerhaftes, erstklassiges Klavier haben zu billigem Preise, dann wenden Sie sich bitte nur an  
**Noul Magazin de Muzică**  
**M. PENCHAS**  
 Bukarest, Calea Victoriei 60 (Pas. Imobiliara)  
 Vertreter der Weltfirma Grottrian, Steinweg, Paßf. Prospekt gratis.

**Wasserversorgung. Mechanische Installationen.**

<b>Rohölmotoren</b> unübertroffene Konstruktion.	<b>Stahlröhren</b> ORIGINAL MANNESMANN für Wasser und Dampf.
<b>Benzinmotoren</b> für Kleinindustrie etc.	<b>Robinette</b>
<b>Centrifugalpumpen</b> für Irrigation, Entwässerungen etc.	<b>Brunnen, Brevet Lorenti</b> mit Entladung gegen das Erfrieren.
<b>Diafragmapumpen</b> für Entwässerungen.	<b>Wassermündungen</b>
<b>Pumpen Allweiler</b> etc.	<b>Armaturen</b> WASSER UND DAMPF. etc. etc.

liefert aus der Niederlage oder in kürzester Zeit

**Mihail Lorenti**  
 Ingenieur  
 Calea Dorobanților 64 — Bukarest.

Projekte Studien Devise